Schwäbische Zeitung

Erscheint am Mittwoch und Samstag. — Monatsbezugspreis RM. 1.70 samt Beförderungsgebühr und Trägergeld, durch die Post: RM. 1.60 zuzüglich RM. 0.24 Post-Zustellgebühr. — Anzeigenpreise für den lokalen und allgemeinen Teil nach Preistarif vom 1. März 1946 — Adresse: Schwäbische Zeitung, Leutkirch, Poststr. 22, Tel. 212. — Geschäftsstelle Rottweil, Waldtorstr. 4, Tel. 322. — Verlagspostamt Friedrichshafen a. B.
Rottweil/Schwenningen Schramberg/Oberndorf 3 Calw/Freudenstadt/Horb

Weihnachten 1947 — ORGAN DER CHRISTLICH-DEMOKRATISCHEN UNION — Nr. 102 / Jahrgang 3 / Preis 20 Pfg.

Tilgt den Haß aus euern Herzen!

Die Weihnachtsbotschaft Papst Pius XII. an die Christenheit und die ganze Welt

Vatikanstadt. — Die Botschaft, mit der der Papst am Weihnachtsabend die Glückwünsche des Heiligen Kollegiums erwidern und die an die ganze Welt gerichtet sein wird, überträgt der Vatikansender um 9.55 Uhr auf Welle 19,87 Meter und 03,6 Meter. Uebersetzungen in die Weltsprachen, darunter auch die deutsche, werden von 10.25 Uhr an gesendet.

In einer Enzyklika, die am Samstag veröffentlicht worden ist, hat Pius XII. zur Befriedung der Geister aufgerufen. Die Christenheit solle für die Rückkehr des Friedens beten. Der Papst verurteilt, daß das Elend der arbeitenden Klassen künstlich aufgebauscht und zu geheimen und schlechten Zwecken ausgenützt und daß dadurch die edlen Bemühungen erfolglos gemacht würden, die Ordnung und die Gerechtigkeit und das zerstörte Glück wiederaufzubauen. Die soziale Krise sei so weitgehend und für die Zukunft gefährlich, daß alle und besonders diejenigen, die mehr besitzen als die andern, das Gemeinwohl ihren privaten Interessen voranstellen müßten. Viele Nationen böten ein trauriges Schauspiel, indem der Haß zwischen den sozialen Lagern nach den Ruinen und dem Elend des Weltkrieges zu Unruhen führe, die die Grundfesten der Staaten zu erschüttern drohten. Nicht durch Streitigkeiten, nicht durch Aufruhr und Angriffe auf die Freiheiten oder durch Brudermord werde man die verlorenen Güter wiederfinden oder die Gefährdeten retten. Dieses Ziel sei nur durch eine fruchtbare Zusammenarbeit und durch friedliche Anstrengungen zu erreichen. Wer nach einem vorgefaßten Plan die Massen aufputsche und sie dazu bringe, offen gegen die Freiheit der andern zu handeln, trage bestimmt nicht bei, die Notlage der Völker zu beheben, sondern vergrößere sie. Indem man Haß säe und den normalen Lebenslauf in den Städten unterbreche, gelange man zum Ruin.

Die Gemüter müßten beruhigt und durch Eintracht, Zusammenarbeit und gegenseitiges Verständnis wieder gewonnen werden. Die Uebel, die über die Menschheit gekommen seien, entstünden daraus, daß die Religion nicht mehr das private und öffentliche Leben beeinflusse. Wir müßten wieder nach den Gesetzen Gottes leben. Die christliche Nächstenliebe könne allein so viele Todeswunden heilen, so schwere Gefahren überwinden und so viele drückende Schmerzen lindern. Der Papst fordert die Christen und vor allem die Kinder auf, vor der Krippe des göttlichen Kindes zu beten, daß die Allmacht die Flammen ersticke und auslösche, die der Haß in Unruhen und Wirren aufschlagen lasse. Möge sie den Geist derjenigen erhellen, die im Irrtum befangen sind, den Haß aus den Herzen austilgen, der Zwietracht ein Ende machen, die christliche Barmherzigkeit wieder aufleben lassen, die Reichen lehren, freigebig gegen die Armen zu sein, den Leidenden durch das göttliche Beispiel Trost spenden und in ihnen den Wunsch nach den himmlischen Gütern erwecken, die unverlierbar sind.

In der gegenwärtigen Notlage müsse man auf das Gebet der unschuldigen Kinder vertrauen, für die der Erlöser eine besondere Vorliebe habe. Die Kinder sollten während des Weihnachtsfestes ihre reinen Stimmen und ihre zarten Hände, das Symbol der Unschuld, zu ihm erheben, um den Frieden, die Eintracht und die christliche Nächstenliebe zu erbitten. Durch fromme Uebungen und freigebige Gaben sollten sie die göttliche Gerechtigkeit wieder beschwichtigen, die durch soviel Frevel verletzt worden ist. Abschließend erteilt der Heilige Vater den Bischöfen und den ihnen anvertrauten Gläubigen seinen Segen.

In der Paderborner Zeitschrift für Kriegsgefangene, „Der Fährmann", schreibt Papst Pius XII.: „Unseren geliebten Söhnen, die immer noch in Kriegsgefangenschaft gehalten werden, erflehen wir zum heiligen Weihnachtsfest von der Macht und der Liebe des menschgewordenen Gottessohnes Herzensfreude aus lebendigem Glauben, beharrliche Geduld und christlichen Starkmut. Wir hoffen für sie, daß das neue Jahr sie endlich alle gesund an Leib und Seele zurückführe in eine Heimat, die auf der Grundlage eines erträglichen Friedens den Aufbau einer glücklichen Zukunft im Namen Gottes ins Werk setzen soll."

Oktroyierter Vorstand der Ostzonen-CDU

Berlin. — Die Pressestelle der CDU bestätigt, daß die sowjetische Militäradministration Jakob Kaiser und Ernst Lemmer ihrer Posten als Parteivorsitzende enthoben hat. Die Vorsitzenden der fünf Landesverbände in der Ostzone kamen nach Besprechungen mit der sowjetischen Militäradministration überein, sich so lange von der Zonenleitung zu trennen, bis die Basis einer vertrauensvollen Zusammenarbeit wiederhergestellt sei. Dabei versicherten sie allerdings Jakob Kaiser erneut ihres Vertrauens. Hierauf teilte der Vertreter der sowjetischen Militäradministration, Hauptmann Kratyn, mit, daß seine Behörde bis auf weiteres die Vorsitzenden der sechs Landesverbände als oberste Vertretung der CDU unter dem Vorsitz von Lobedanz (Mecklenburg) und Hickmann (Sachsen) betrachte. Mit der Geschäftsführung wurden der Lizenzträger der „Neuen Zeit", Otto Nuschke, und der Berliner Bürgermeister Dr. Friedensburg betraut. Diese Mitteilung der Militäradministration überbrachte Hauptmann Kratyn, wie der Geschäftsführer der CDU, Dertinger, einem Journalisten sagte, mündlich. Die Militäradministration entzog ferner dem Chefredakteur der „Neuen Zeit", Wilhelm Gries, die Lizenz und ernannte zu seinem Nachfolger den bisherigen Chef der Auslandsredaktion des Blattes, Dr. Klein-Reckardt, der von dem Lizenzträger Nuschke vorgeschlagen worden war. Der stellvertretende Chefredakteur Karl Brammer, der Lokalchef Bernhard Krösing, die Leiterin der Provinzredaktion, Renate Lendnick, und andere Mitglieder der Redaktion erklärten sich mit Gries solidarisch und stellten ihre Aemter zur Verfügung. Die Auflage der „Neuen Zeit", die noch am Freitag abermals von 75 000 auf 50 000 herabgesetzt worden war, wurde in diesem Zusammenhang wieder auf 100 000 erhöht.

Jakob Kaiser und Ernst Lemmer sagten zu Journalisten, daß sie in Berlin bleiben würden. In einem Rechenschaftsbericht Kaisers an die Landesverbandsvorsitzenden heißt es: „Ich bin mir des Rechtes und der Macht eines Besatzungsregimes durchaus bewußt. Ich weiß, daß die Besatzungsmacht die Möglichkeit hat, mich an der Ausübung meines Amtes in der Zone zu hindern. Auf der anderen Seite ist den Parteien in den Potsdamer Beschlüssen das demokratische Recht auf freie Meinungsbildung und freie Meinungsäußerung zugebilligt worden, soweit das nicht die Sicherheit der Besatzungsmacht berührt." Aus den Westzonen sind Kaiser zahlreiche Solidaritätserklärungen zugegangen. Der Landesverband Berlin hat den Vizepräsidenten der Zentralverwaltung für Land- und Forstwirtschaft, Luitpold Steidle, wegen parteischädigenden Verhaltens ausgeschlossen.

Der Marshall-Plan wurde vorgelegt

New York. — Am 7. Januar treten Senat und Repräsentantenhaus des amerikanischen Kongresses zusammen, um mit der Diskussion des Marshall-Plans zu beginnen, den Präsident Truman in einer Botschaft als „Gesetz für das Wiederaufbauprogramm Europas" vorgelegt hat. Vor den Einzelbesprechungen der Vereinigten Staaten mit den europäischen Ländern über den Plan wird noch eine Konferenz der sechzehn Teilnehmerstaaten stattfinden. Präsident Truman hat in seiner Botschaft vom Kongreß siebzehn Milliarden Dollar verlangt, von denen sechs Milliarden achthundert Millionen bis zum 30. Juni 1949 ausgezahlt werden sollen. Ein Teil der Kredite erhält die Form von Warenlieferungen. Die Rückzahlungsbedingungen der Anleihen sind verschieden. Abgewickelt wird das Geschäft über die Export-Importbank. Es beruht auf zweiseitigen oder mehrseitigen oder auch auf Verträgen mit einer ständigen Organisation, die von den Teilnehmerstaaten gebildet werden könnte. Die Leitung übernimmt eine „Verwaltung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit" unter einem amerikanischen Administrator, in der die Teilnehmerstaaten durch Botschafter vertreten sein werden. Der Plan steht allen europäischen Ländern einschließlich ihrer Kolonien und der Länder, die sie verwalten (also auch den deutschen Besatzungszonen) offen. Vorgesehen sind weiter private Investitionen, für die die Regierung bis zu 5 Prozent der Gesamtsumme die Garantie übernimmt. Der Plan läuft bis zum 30. Juni 1952. Die „Reconstruction Finance Corporation" schießt 500 Millionen Dollar vor, um eine Unterbrechung der Lieferungen zu vermeiden.

Im Rundfunk nannte Marshall das Scheitern der Londoner Konferenz eine sehr große Enttäuschung, doch hätte die Annahme der sowjetischen Reparationsforderungen „die Erdrosselung des künftigen deutschen Wirtschaftslebens noch verlängert". Molotow habe die Absicht gehabt, die Konferenz zu tendenziösen Erklärungen zu benützen, die in den Ohren der Deutschen angenehm klingen sollten. Bei der Entnahme von Reparationen aus der laufenden Produktion müßten die Amerikaner zahlen, was die Russen in ihre Tasche stecken. Im Laufe der Konferenz sei weder Terrain gewonnen noch verloren worden, lediglich die Tragweite der Probleme und der Umfang der Widerstände hätten sich klarer herausgestellt. Für den Augenblick könne man nicht ein geeintes Deutschland ins Auge fassen, sondern die Amerikaner könnten nur auf den Gebieten, auf denen sie ihren Einfluß geltend machen könnten, ihr Bestes tun. Durch die Konferenz sei die Weltlage in keiner Weise verändert worden.

Präsident Truman sagte auf einer Pressekonferenz, er wäre sehr glücklich, sich mit Stalin in Washington unterhalten zu können. In diplomatischen Kreisen schließt man daraus, daß Stalin der erste Schritt überlassen werden soll, von dem es aber aus der Umgebung der Sowjetbotschaft heißt, er werde im gegenwärtigen Augenblick als sehr unwahrscheinlich angesehen.

Verschobene Steuerlasten

Berlin. — Der alliierte Kontrollrat hat ein Gesetz Nummer 61 angenommen, durch das die Einkommensteuern bei Personen mit niedrigem Einkommen herabgesetzt, bei Personen mit höherem Einkommen und Angehörigen freier Berufe hingegen erhöht werden. Es tritt am 1. Januar in Kraft. Durch ein Gesetz Nummer 60 wird die nationalsozialistische Gesetzgebung für das Filmwesen aufgehoben.

Das Tagesereignis

△ Der hochherzige und umsichtige Marshall-Plan wird verwirklicht werden; Amerika hilft Europa mit großen Krediten, deren Bedingungen diese mehr als ein Geschenk, denn als ein Geschäft erscheinen lassen. Der materielle Nutzen springt in die Augen; erfreulicher noch ist der ideelle Sinn: Europa zu einer Notgemeinschaft zu machen und seine Verbundenheit mit Amerika zu besiegeln. Das Weihnachtsgeschenk der Vereinigten Staaten ist ein Trost für den Ausgang der Londoner Konferenz, ein magerer Trost allerdings, denn auch Milliarden von Dollars können den Spalt zwischen Ost und West nicht schließen, der sich in Deutschland und Europa auftut. Die Befürchtungen, der Bruch könne unmittelbare Folgen für die Ostzone haben, sind sogleich bestätigt worden: die SED hat die Absetzung Kaisers und Lemmers durchgesetzt und damit praktisch die verbleibende CDU ebenso der SED gleichgeschaltet, wie es die NSDAP mit den anderen Parteien tat. Das totalitäre System der Ostzone ist damit auch äußerlich offenbar; die Tarnung fiel. Welche schlimmen Folgen weiterhin der negative Ausgang Londons haben wird, ist noch nicht abzusehen; auch nicht, wie weit die positive Politik der Westmächte diese Folgen abschwächen kann. Sicherlich ist die Verwirklichung des Marshall-Planes ein solcher Versuch, die Not zu wenden und die Zukunft zu erhellen. Aber die Leiden der Menschheit zu lindern, wird irdischer Bemühung allein nicht gelingen; die päpstlichen Worte zu Weihnachten weisen den anderen, höheren Weg: den Weg der christlichen Nächstenliebe, der tätigen Opferbereitschaft und des Gebetes. So ergänzt sich die hilfsbereite Botschaft aus Washington mit der Botschaft geistlicher Mahnung aus Rom. Mögen beide Botschaften uns wie tröstliche Lichter in das neue Jahr begleiten.

Das Fest des Kindes

Von Erich Rommerskirch

Weihnachten ist das Fest des Kindes. Der Heilige Abend das süßeste, traulichste, unverlierbare Erinnern an die Kinderjahre. Christfest — ein Kind inmitten der feierlichen, jubelnden Liturgie der Kirche! — Ach, wir alten, erwachsenen Leute werden wohl ein wenig wehmütig gestimmt. Was war das noch Weihnachten in unserer Kinderzeit! Damals vor dem ersten Weltkriege, als noch nicht alles aus den Fugen gegangen war... Ja, ja, das war noch Weihnachten! Mit dem großen Tannenbaum und den vielen, vielen Wachskerzen. Mit der traditionell geheiligten Folge von Speisen, die daheim in Schlesien zum Heiligen Abend gehörten: Fischsuppe und Karpfen mit Sauerkraut und einer dicken süßen Tunke und Mohnklößel und Pfefferkuchen. Und dieser dicke, gemütliche Schnee, wie Watte. Gar nicht kalt war er, denn man hatte ja die neuen Stiefel an und die Wollhandschuhe und die Pelzmütze auf dem Kopf. So ist man zur Mitternachtsmesse gestapft, und dann hat der Herr Lehrer von der Orgel mit unglaublich tiefer Baßstimme gesungen: „Transeamus usque Bethlehem..." Und die Mädchen sangen wie die Engel selber: „Gloria... Gloria..." An das berühmte Weihnachtspaket der Großmutter vom Lande darf man schon gar nicht mehr denken — heutzutage.

Heutzutage! Mein Freund aus München erzählte mir, daß dort die Leute sich schon um acht Uhr abends nicht mehr auf die Straße getrauen und in Geleitzügen aus dem Theater nach Hause gehen, so unsicher ist es geworden. Wo sollen wir Kerzen hernehmen? Selbst der Weihrauch in der Kirche ist ein schauerliches Ersatzzeug, das weder raucht noch duftet. Und das ist es ja nicht. Aber unsere Kinder selber! Weißt du, wie die Tuberkulose unter ihnen zunimmt? Hast du die mageren Kerlchen einer Großstadtschule vor dir gesehen? Vorige Woche sah ich von der Straßenbahn aus in Mannheim einen Zehnjährigen, der ging bei scheußlichem Schneeregen barfuß, nur mit Holzsandalen an den blaugefrorenen Füßen. Ach, diese so kalt und grau gewordene Welt scheint keinen Platz mehr für die Kinder zu haben. Da bleiben die Wiegen leer, und vielleicht schaut manche junge Frau an diesem Weihnachtsabend mit einem etwas seltsamen und scheuen Gefühl nach einer Ecke der Stube, wo vielleicht doch Platz wäre für ein warmes, kleines Nest.

Aber, Gott sei Dank, da sind die Kinder selber! Sie erleben Weihnachten viel leichter und viel schöner, als wir Großen ahnen. Nur ein wenig zu helfen brauchen wir. Der Tannenbaum ist ein Wunder, der da auf einmal in der Stube steht, und wenn auch nur ein bißchen buntes Papier und ein einziges Lichtlein sein Schmuck ist. Regen nicht geheimnisvoll die Englein ihre Flügel an diesen langen, dunklen Abenden? Ein Wägelchen, aus ein paar Brettchen zusammengeleimt, eine Puppe aus einigen Stoffresten kann Seligkeit bedeuten. Und die Botschaft von der Geburt des Herrn, die alte, heilige Frohbotschaft selber, aus dem Munde der Mutter den Kindern verkündet, ist ihnen wahrhaftig ein Wunder.

Sieh, da zeigen uns ja die Kinder, eben unsere Kleinen, einen Weg zum wahren, unzerstörbaren Sinn des heiligen Festes! Mit ihrer Bereitschaft zur Freude und zum Glauben zeigen sie den Weg. Mit der Fähigkeit, von der Vergangenheit nichts zu wissen und ganz neu zu beginnen. Mit ihrer Liebe zu dem kleinen Kind in der Krippe. Der Sohn Gottes kommt in der Gestalt des Kindes. Will er uns nicht die tiefe, die unbewußte Weisheit des Kindes lehren? Daß das scheinbar Schwache und Arme, das Gedemütigte und Wehrlose, das Stille und Unauffällige stark sein kann? Stärker als der Besitz und die Macht und die Drohung?

Was ist stärker? Der Winter mit seinem eisigen Frost, dem tobenden Sturm und der endlosen Nacht, oder die versteckte Knospe am Baum, das zarte Würzelchen unter dem Schnee, das Samenkorn im Acker? Du wirst es ja sehen: Die weiße Blüte am Kirschbaum, die Anemone am Waldesrand, die tausend Gräser der Wiese, die sprossende Saat, die waren stärker. Oder ist es vielleicht doch anders? Ist der Tod das Letzte? Säen und pflanzen, zeugen und gebären wir am Ende doch nur für den Tod? Ist alles nur ein ungeheures Kommen und Gehen, Geborenwerden und Sterben? Nichts als Ebbe und Flut eines unendlichen Meeres, Rhythmus eines ewig kreisenden Geschehens, Atem des unbegreiflichen Daseins? Und wenn es so wäre, Leben und Tod ein ewiges Wechselspiel, Ebbe und Flut des Seins, Ein- und Ausatmen des Unbekannten, selbst dann wäre nicht der Tod das Letzte, sondern, siehe, das Leben. Denn eben die Bewegung, der Rhythmus, der Atem, das ist ja Leben. Tod ist Aufhören, Stillstand, Ende.

Freilich — Weihnachten nur als ein Fest des unbesiegbaren Lebens, das wäre uns doch nicht genug. So hat man im verflossenen tausendjährigen Reich Weihnachten zu säkularisieren versucht. Da sollte es zum Tag der Wintersonnenwende werden, zum Lichtfest, Julklapp, zur Siegesfeier germanischen Blutes. O, ich bin einmal, in einem Lazarett, in so eine braungefärbte Weihnachtsfeier hineingeraten. Mit umgedichteten Weihnachtsliedern und lächerlichem Weihnachtsmann und pseudo-nordischem Sonnenrad. Das einzige Tröstliche war das alkoholreiche Getränk, das es gab. Sonst wäre mir gewiß speiübel geworden.

Dieses ist das Fest der Kinder deshalb, weil es der Tag der gnadenreichen Geburt unseres Herrn Jesus Christus ist. Und dieses ist das immer neue Wunder: Der Herr des Alls wird zum Menschenkinde. Wie macht er ernst mit diesem Kindsein! Bitterernst! Mit dem Kleinsein und der Armut, mit dem Beiseitegeschobenwerden und der Hilflosigkeit des Kindes. Seine Kindlichkeit ist viel mehr als nur ein Appell an rührselige Herzen. Diese Kindlichkeit nimmt er mit in sein Leben, die

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Armut und die Demut und die Wehrlosigkeit. Bis zum Aeußersten, bis zum Kreuz. Krippe und Kreuz gehören zusammen. Der geniale und liebenswürdige Heilige, der als erster eine Weihnachtskrippe aufstellte, Franz von Assisi, war gezeichnet mit den Wundmalen des Gekreuzigten.

Sie müssen da sein, die Männer der großen Macht und der mächtigen Worte, sie müssen ihre Konferenzen halten und neues Geld drucken, Parteien gründen und wieder auflösen und eiserne Vorhänge mit erheblichem Krach auf- und zumachen — ich will sie ganz gewiß nicht schelten, diese Männer der großen Tat, und es ist sicher mancher getreue Verwalter des Herrn darunter, aber an diesem Tag, an diesem Weihnachtsfest wollen wir es uns einmal sagen: Jede junge Mutter hat recht, die sich über eine Wiege beugt und meint, dies sei nun das größte Wunder der Welt und das schönste Kind, das es je gegeben habe. Die Kinder haben recht, die glauben, die Schneeflocken fielen am Weihnachtsabend aus dem Himmel selber und der grüne Zweig sei von einem Engel gebracht. Der Bauer hat recht, der weiß, daß die Saat gesät werden muß und keimen wird nach jedem Krieg und jedem Umbruch und unter jedwedem System. Jene weisen Männer haben recht, die es immer wieder gegeben hat und die immer wieder lehren, daß die Stille und das Schweigen, das Wartenkönnen und das leise Lächeln, das Ertragen und Sichselberlassen eine große Macht seien. Ja, wir wollen es uns mit großer Freude sagen: Das Christkind in der Krippe hat recht. In seinem Schweigen hebt an das letzte Wort, in seinen Tränen beginnt der wahre Trost, in seiner armen Kindlichkeit erhebt sich die Macht des ewigen Lebens.

Spaltung der Einheitsgewerkschaft

Paris. — Aus dem allgemeinen Gewerkschaftsverband (CGT) ist die Minderheitengruppe mit Leon Jouhaux an der Spitze ausgeschieden, um eine neue Gewerkschaftszentrale ins Leben zu rufen. Sie soll nach einem Bericht des „Kosmos"-Pressedienstes zum Unterschied von der CGT, die überwiegend unter kommunistischem Einfluß steht, unpolitischen, rein berufsmäßigen Charakter haben und ihre völlige Unabhängigkeit sowohl den Parteien als auch der jeweiligen Regierung gegenüber behaupten. Die Organisationsarbeiten leitet die Gruppe „Force Ouvrière". Auf dem Programm steht die Rückkehr zu den traditionellen demokratischen Methoden der französischen Gewerkschaftsbewegung, der Kampf gegen jeden Versuch eines persönlichen Regimes sowie gegen die Politik der gegnerischen Blocks, die den Weltfrieden bedroht. Die Mitglieder der Minderheitsgruppe sind aus dem Zentralbüro des Gewerkschaftsverbandes ausgeschieden. Die Nationalkonferenz der „Force Ouvrière" hat die Arbeiten aufgenommen.

Der „Kosmos"-Pressedienst schreibt dazu: „Immer deutlicher wird die Reaktion gegen die Moskauer Parolen, und immer stärker setzen sich die Tendenzen durch, die für neue Formen des politischen Lebens und für eine wahre Demokratie eintreten. Schon die nächsten Wochen dürften größere Klarheiten bringen. Der Klärungsprozeß macht rasche Fortschritte, und Frankreich steht am Vorabend wichtiger Entscheidungen."

Schlögls Kandidatur gescheitert

München. — Ministerpräsident Ehard hat die Sondersitzung des Landtags am 23. Dezember, in der die Ernennung Dr. Schlögls zum Landwirtschaftsminister mitgeteilt werden sollte, abgesagt und die Ernennung des Landwirtschaftsministers bis zu der Landtagssitzung am 15. Januar verschoben. In der Zwischenzeit leitet Dr. Ehard selbst das Ministerium. Die Geschäfte führt Staatssekretär Bühler. Man behauptet, daß dieser Entschluß des Ministerpräsidenten mit der Amtsenthebung des Leiters des Freisinger Ernährungsamtes zusammenhängt. Dieser hatte Dr. Schlögl zwanzig Zentner und seiner Nichte, die Sekretärin des bayerischen Bauernverbandes ist, zehn Zentner Kartoffeln zur persönlichen Verwendung geliefert. Die Normalverbraucherration beträgt in Bayern für den ganzen Winter einen Zentner.

Wie unser Münchner M.B.-Korrespondent erfährt, hatte sich Dr. Horlacher als Vorstandsmitglied des Bauernverbandes für die Ernennung Schlögls eingesetzt. Dagegen wurde aus fränkischen Bauernkreisen protestiert. Nachdem auch in der Landtagsfraktion der CSU erhebliche Bedenken vorgebracht worden waren, kam es auf einer Sitzung des erweiterten Vorstands des Bauernverbandes zu ernsten Zerwürfnissen. Eine erhebliche Rolle spielen die einstigen Besitzverhältnisse des landwirtschaftlichen Verlages, der sich im Familienbesitz Dr. Schlögls befindet. Wie in Kreisen des Bauernverbandes verlautet, wird Dr. Baumgartner eine Professur an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Weihenstephan übernehmen. Als aussichtsreichster Kandidat für das Landwirtschaftsministerium wird wieder Staatsrat Dr. Niklas genannt.

Die Bayernpartei

M.B. München. — Die Bayernpartei hat ihre erste vorläufige Landesversammlung abgehalten. Es waren Vertreter der vierzig bisher lizenzierten Stadt- und Landkreise erschienen. Der Gründer der Partei, Kriminalkommissar Lallinger, ist nicht mehr in den Landesvorstand gewählt worden. Unter den sieben Vorstandsmitgliedern befindet sich Dr. Jakob Fischbacher. Die Anhänger sind vor allem rechtsstehende und königstreue Kreise.

Vertrauen für de Gasperi

Rom. — Die verfassunggebende Nationalversammlung hat der neuen Regierung de Gasperi mit 303 gegen 118 Stimmen bei 14 Enthaltungen das Vertrauen ausgesprochen.

Wegen der Weihnachtsfeiertage erscheint die nächste Ausgabe am 31. Dezember

Burma, ein britischer Freundesstaat

W. v. D. Die burmesische Volksvertretung hat sich für den Austritt des Landes aus dem britischen Empire-Verband entschieden. Aber die Trennung wird keine absolute sein. Der am 17. Oktober in London erfolgten Unterzeichnung des britisch-burmesischen Unabhängigkeitsvertrags ging in Rangoon der Abschluß eines Verteidigungsabkommens voraus, in dem sich Großbritannien verpflichtet, seine Garnisonen aus Burma zurückzuziehen, aber auch verspricht, der burmesischen Regierung bei dem Aufbau eines Wehrapparates zu helfen. Außerdem wird Burma bei der Schaffung seiner technischen Ausrüstung Unterstützung nur bei Mitgliedstaaten der britischen Commonwealth suchen.

Man sieht, die elastische britische Politik hat in ihren imperialen Beziehungen einen neuen Begriff geschaffen: Neben den Dominions wird es Freundesstaaten geben; die sich nach der Erlangung der Selbständigkeit weiter an den britischen Länderverband anlehnen. Diese Neuerung könnte auch Indien (Hindustan) und Pakistan einen Ausweg zeigen; und sie mag auch sonst die Gestaltung im südostasiatischen Raum beeinflussen. Freilich, wer Dominion und erst recht wer freier Freundesstaat wird, übernimmt dadurch unerbittlich für sich selbst, zumal in der inneren Verwaltung, die Verantwortung. Wie schwer diese sein kann, zeigt die jüngste Entwicklung Indiens, bei der die britische Regierung selbst mit Ratschlägen nicht zu helfen vermag, weil das als Einmischung empfunden werden könnte.

Der burmesische Staat wird sich „Republikanische Union von Burma" nennen. Der Ausdruck Union wurde gewählt, weil die Schan-Länder und andere abgelegene Minderheitsgebilde mit ureingeborener auch in Südchina vorkommender Bevölkerung innerhalb der Republik Autonomie erhalten sollen. So werden sie mit Rücksicht auf die langen Reisezeiten, mit denen in dem wenig erschlossenen Land zu rechnen ist, innerhalb des Unionsparlaments für ihre individuellen Dinge eigene Volksvertretungen besitzen. Ueberhaupt ist das junge Land, dessen Regierung einen sozialistisch-demokratischen Kurs einschlagen möchte, recht neuerungsfreudig. Der Premierminister Thakin Nu, der Unterzeichner des Londoner Vertrags, ist ein Dreißigjähriger, dessen Weitblick und Mut gerühmt werden. Sein begabtes Volk hat bisher wenig Gelegenheit gehabt, sich an Selbstverwaltungsmethoden zu gewöhnen. Das Attentat, dem Thakin Nu's Vorgänger und andere Minister im vergangenen Sommer zum Opfer fielen, und der kürzlich gegen ihn selber versuchte Mordanschlag sind Warnungszeichen. Zweifellos werden Burmas erste Schritte auf dem Wege der Freiheit mit manchem Risiko verbunden sein.

NACHRICHTEN AUS ALLER WELT

Konferenz im Januar

Der Direktor der amerikanischen Militärregierung für Bayern, Murray van Wagoner, hat dem Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard von einer beabsichtigten Konferenz aller Ministerpräsidenten der britischen und amerikanischen Zone zusammen mit General Clay und General Robertson offiziell unterrichtet. Der hessische Ministerpräsident Stock erklärte dazu, daß die Konferenz wahrscheinlich Anfang Januar stattfinden werde.

Protest gegen Bewirtschaftung

Sämtliche Betriebe der Stadt Heilbronn, ausgenommen die Versorgungsbetriebe, lagen aus Protest gegen das Bewirtschaftungssystem still. Eine Abordnung der Betriebe suchte während der Landtagssitzung den Ministerpräsidenten auf und beschwerte sich bei ihm insbesondere über die Verteilung von Schuhwerk im Stadt- und Landkreis Heilbronn.

Erlaubnis für Holländer

Der kleine Grenzverkehr zwischen den Niederlanden und Deutschland ist für Holländer von den britischen Besatzungsbehörden gestattet worden.

Noch 8200 Gefangene

Von amtlicher Seite aus Berlin heißt es, daß noch 8200 deutsche Kriegsgefangene in der Tschechoslowakei gefangengehalten würden. Ihre Lebens- und Arbeitsverhältnisse sollen nach den Abmachungen der Genfer Konvention geregelt sein.

Heimkehrer aus Rußland

Die Zahl der aus der Sowjetunion in Frankfurt an der Oder eintreffenden Heimkehrer betrug in letzter Zeit wöchentlich etwas über 10 000, gegenüber 5000 im Spätsommer.

AmerikanischeZensur aufgehoben

Die amerikanische Postzensur für den deutschen Auslandsbriefverkehr ist aufgehoben worden. Die Ueberprüfung dieser Sendungen auf Devisen oder verbotene Waren geschieht nun durch die deutschen Zollbehörden.

Zucker aus Kuba

200 000 Tonnen Braunzucker im Werte von 20 Millionen Dollar werden von Kuba nach Deutschland geliefert werden. Der Zucker ist zur Verteilung in der amerikanischen und britischen Zone bestimmt.

Das Ende der „Askania"

Die Askania-Werke in Berlin sind nach einer Entscheidung des amerikanischen obersten Militärgerichtes aufgelöst und beschlagnahmt worden. Ihr Direktor, Rudolf Graf Westar, ist wegen Herstellung von Theodoliten, die als Kriegsmaterial angesehen werden, zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Das „unerfreuliche" Ressort

Der bayerische Säuberungsminister Dr. Hagenauer bezeichnete den Stand der Entnazifizierung in Bayern als unerfreulich. Etwa 360 000 Spruchkammerverfahren seien noch zu erledigen. 60 000 bis 80 000 leichte Fälle könne man bis Ende Januar abschließen. Der Rest der Verfahren aber werde erst im Herbst des kommenden Jahres oder gar gegen Ende 1948 in erster Instanz verhandelt sein.

Deutschland vergreist

In dem Bericht der amerikanischen Militärregierung über die Bevölkerungsstatistik des Jahres 1946 wird nach dem Jahre 1971 eine fortschreitende Vergreisung des deutschen Volkes erwartet. Die hohen Altersklassen, im Jahre 1946 nur 9 Prozent der Bevölkerung, werden im Jahre 1971 schon mit über dreizehn Prozent vertreten sein.

Gefährdeter Verkehr im Osten

In einem Schreiben an die sowjetischen Behörden forderte der amerikanische Truppenkommandant von Berlin Maßnahmen, die die amerikanischen Züge auf der Fahrt nach Berlin besser sicherten, als das bisher der Fall gewesen sei. Allein in den letzen Wochen seien zweimal Banden in russischer Uniform und mit russischen Maschinenpistolen ausgerüstet in die Packwagen amerikanischer Güterzüge eingedrungen. Vor einer Woche wurde eine Tränengasbombe in einen Personenwagen eines Militärzuges geworfen. Der amerikanisch lizenzierte „Tagesspiegel" meldet dazu, daß von amerikanischer Seite die Züge mit Funkanlagen ausgerüstet werden sollen, damit sie während ihrer ganzen Fahrt die drahtlose Verbindung mit Berlin aufrechterhalten können.

Der Tod im Schacht

In der Nacht zum Samstag ereignete sich in der Zeche „Gneisenau" bei Dortmund ein Grubenunglück, bei dem fünf Kumpel ums Leben kamen. 40 Bergleute erlitten durch abziehende Explosionsgase leichtere Verletzungen.

Explosionsunglück in der Schweiz

Ein Munitionsdepot von acht Lagerhallen in der Nähe von Mitholz in der Schweiz ist explodiert. Während dreier Tage dauerten die Explosionen an, die die ganze Ortschaft stark beschädigten. Der Bahnhof ist völlig vom Erdboden verschwunden. Das Depot war in einer Felsenhöhle untergebracht. Eine Felswand von über 100 Meter Höhe ist über den Tunnel des Depots zusammengestürzt. Der Eisenbahnverkehr war lange Zeit gestört.

Aufsehen in Wien

Ein Ministerialbeamter aus dem österreichischen Innenministerium ist spurlos verschwunden. Er wurde zuletzt gesehen, als er seine Wohnung verließ, um sich in den Dienst zu begeben. Das Verschwinden dieses Beamten hat in Wien um so mehr Aufsehen erregt, als auch von dem vor einigen Tagen verschwundenen Ministerialrat im Verkehrsministerium, Katscherer, noch keine Spur gefunden werden konnte. Katscherer wurde zuletzt in einem Gespräch mit einem sowjetischen Offizier gesehen.

Flucht vor Anna Pauker

Der rumänische Generalkonsul in Mailand ist zusammen mit seiner Familie seit zwei Tagen verschwunden. In rumänischen Kreisen nimmt man an, daß er in Meinungsverschiedenheiten mit Anna Pauker stand, die ihn nach Bukarest gerufen habe. Diesem Befehl habe der Generalkonsul nicht nachkommen wollen und sei daraufhin in die Schweiz geflohen.

POLITISCHE UMSCHAU

Die Verfassungsfrage

M.B. München. — Nach einer Mitteilung von Staatsminister Dr. Pfeiffer haben dieser Tage erneut Besprechungen in München über den deutschen Staatsaufbau stattgefunden. Zur Debatte stand ein von Staatssekretär Dr. Eberhard, dem Leiter des Stuttgarter Friedensbüros ausgearbeiteter Verfassungsentwurf. Er soll dem Ministerpräsident als Material für kommende Verhandlungen dienen. An den Besprechungen nahm auch Justizminister Professor Karl Schmid teil.

Rätsel um Gottlob Kamm

-l. Stuttgart. — Bei der Etat-Beratung des württembergisch-badischen Landtags dankte der Abgeordnete Möller (SPD) dem Befreiungsminister Kamm für seine geleistete Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der erkrankte Minister bald wieder gesund als Abgeordneter in den Landtag zurückkehren werde. Kamm hat wegen des Freispruchs Cuhorsts dem Ministerpräsidenten seinen Rücktritt eingereicht. Das Staatsministerium sieht aber nach der Erledigung des Falles Cuhorst auch das Rücktrittsgesuch als erledigt an. Infolge der vielen Rücktrittsgesuche Kamms weiß selbst seine eigene Fraktion nicht mehr, ob er sich im Amt oder in der Demission befindet.

Schachts Verteidiger protestiert

-l. Stuttgart. — Der bisherige Leiter der Rechtsabteilung im Ministerium für politische Befreiung, Dr. Lichtenstein, wird in das Anwaltbüro von Dr. Wolfgang Schwamberger eintreten. Sein Nachfolger im Ministerium ist Dr. Neufischer aus Ulm, der als Vorsitzender für die Berufungskammer gegen Schacht vorgesehen war. Dr. Schwamberger hat an das Ministerium für politische Befreiung erneut ein Protestschreiben gerichtet, da der Vollstreckungskläger im Ludwigsburger Lager Einspruch gegen die Entlassung Schachts erhoben hat. Alle Kranken und nichtlagerfähigen Internierten sind nach einem Befehl der amerikanischen Militärregierung nach genauer Untersuchung durch eine Aerztekommission zu entlassen. Schwamberger protestiert gegen die Einmischung des Klägers, da es sich lediglich um eine Frage des Gesundheitszustandes handle. Für den Fall einer weiteren Haft drängt Schwamberger auf baldige Berufungsverhandlung. Außerdem stehe noch die Entscheidung über seinen Kassationsantrag aus, auf die er seit Monaten warte.

Anleihe statt Abgabe

Paris. — Im Rahmen des Gesetzes über eine außerordentliche Abgabe zur Bekämpfung der Inflation soll die Regierung ermächtigt werden, eine Inlandsanleihe aufzulegen. Personen, die von der Abgabe betroffen werden, können ihrer Verpflichtung ganz oder teilweise nachkommen, indem sie die Anleihe zeichnen, die zu drei Prozent im Jahre verzinst und binnen sechs Jahren durch Verlosung getilgt werden sollen.

Kompromiß über die Soforthilfe

Washington. — Nachdem der Senat die Kredite für die Europahilfe erneut heraufgesetzt und das Repräsentantenhaus auf der Herabsetzung beharrt hatte, einigten sich beide Häuser in einer gemeinsamen Sitzung auf einen Kompromiß, nach dem die Uebergangskredite für Frankreich, Italien und Oesterreich 522 Millionen Dollar betragen. China werden 18 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt. Wie das Staatsdepartement mitteilt, hat die Regierung Großbritannien gebeten, gleichzeitig mit den Vereinigten Staaten Sendungen von demontierten Industrieausrüstungen als Reparationen nach der Sowjetunion und ihren Satellistenstaaten einzustellen. Ein Antrag, durch den die Demontage in der Bizone vorübergehend eingestellt worden wäre, wurde vom Senat abgelehnt. Senator Vandenberg vertrat den Standpunkt, auch eine nur zeitweilige Unterbrechung der Reparationen würde Frankreich, Belgien und andere Freunde der Vereinigten Staaten in die Arme der Sowjetunion treiben.

Die Glosse

Das deutsche Gesicht

J. S. Die „Neue Zeitung" brachte kürzlich ein Bild: Am Eingang des Durchgangslagers Friedland, das die Heimkehrer aus Rußland passieren, stehen jedesmal, wenn ein Transport eintrifft, Frauen und Männer, sie halten Photographien in den Händen und zeigen sie den Soldaten: Kamerad, kennst du den? Da steht ein älterer Herr, er hat das Foto seines Sohnes auf ein großes Blatt geklebt und seinen Namen daneben geschrieben. Der Kummer hat seine Lippen geschlossen, aber seine Haltung ist eine einzige Frage. Wie oft mag er so schon dagestanden sein: Kommt einer, der seinen Sohn kennt, der mit dem Finger darauf zeigen wird: Dies ist er? Sie kommen, schauen und gehen langsam vorüber. Daneben steht im Matrosenanzüglein ein Junge und sucht seinen Vater. Und weiter eine junge Frau. Ein rührender Ausdruck, halb Hoffnung, halb Verzagtheit liegt auf dem Gesicht. Auch sie hält scheu ein Foto empor. Die Heimkehrer kommen, schauen und gehen vorüber. Man wird also wieder um eine Hoffnung ärmer zurückkehren in das einsame Zimmer. Und jetzt kommt Weihnachten, und der Stuhl für ihn unter dem Christbaum steht bereit. — Was mögen wohl die Heimkehrer denken, wenn sie in diese Gesichter ihrer Landsleute sehen, in das deutsche Gesicht von heute? Keine Kalorientabellen und keine Elendsstatistiken werden der Welt deutlicher sagen können, wie es um Deutschland steht, als der Anblick dieser deutschen Gesichter von heute. Sie sind noch um einen Schatten grauer und ernster geworden nach dem Kriege. Hunger und Entbehrung haben sie ausgehöhlt, und tiefe Runen hat die Enttäuschung in sie eingekerbt. Müde und glanzlos sind die Augen, sie schauen nach innen, als gebe es draußen keine Hoffnung mehr. Und wenn sie sich auftun, ist es nur, um die ganze Fragwürdigkeit unseres Daseins in einem Blicke ermessen zu lassen. Vielleicht aber auch, um in einem einzigen brennenden Auflodern zu zeigen, wie tief die Sehnsucht ist, die uns alle verzehrt. Die Sehnsucht, nur wieder in Frieden mit uns und der Welt zu leben — ohne Furcht auch um die, die noch draußen sind.

Ohne die Sowjetunion

Genf. — Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat bekanntgegeben, daß es noch mehr als eine Million Kriegsgefangene gibt. Ueber die in der Sowjetunion zurückgehaltenen Gefangenen liegen dabei dem Komitee keine Zahlen vor. Frankreich hat noch 400 000, wozu in der Besatzungszone weitere 20 000 kommen, Großbritannien 200 000, Jugoslawien 80 000, der Mittlere Orient 60 000, Polen 50 000, die Tschechoslowakei 8000 und Oesterreich 5000 Kriegsgefangene.

Proteste gegen den FDGB

K. G. Berlin. — Die Betriebs-Gewerkschaftsleitungen und Betriebsräte der Siemens-, Loewe-, Osram- und AEG-Werke (insgesamt etwa 30 000 Arbeiter und Angestellte, haben dem Bundesvorstand des Großberliner Gewerkschaftsbundes in einer Entschließung ihr Mißtrauen ausgesprochen und seinen Rücktritt gefordert. Der Protest richtet sich dagegen, daß sich der freie deutsche Gewerkschaftsbund für eine von General Kotikow vorgeschlagene sozialrechtliche und wirtschaftliche Gleichschaltung Berlins mit der Ostzone einsetzt, die die Betriebsräte als „unerwünscht" ansehen. In der Entschließung heißt es, daß an Stelle der in Berlin bei großen Firmen üblichen Betriebsvereinbarungen und sozialen Verbesserungen in der Ostzone ein „System der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft", große Unterschiede in der Entlohnung, Urlaub und Ernährung je nach Art der Tätigkeit, immer mehr beschränkte Freizügigkeit in der Wahl des Arbeitsplatzes und bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit des Einzelnen gehende Tarife und Arbeitsanweisungen getreten seien. Das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte und Betriebsgewerkschaften würde in der Ostzone immer stärker lahmgelegt.

AM RANDE

Die Stuttgarter Gaststätten wurden vom Ernährungsministerium aufgefordert, in der Woche zwei kartoffelfreie Tage einzuführen.

Das Sozialamt der Stadt Kottbus zahlte seit Mai an jeden Flüchtling 300 und an jedes Flüchtlingskind 100 Mark. Obwohl diese Beträge als Spende der „Volkssolidarität" bezeichnet wurden, erhielten die Empfänger jetzt die Aufforderung, die gewährten „Darlehen umgehend zurückzuzahlen".

Die „Tauze-GmbH.", eine Art Landestauschzentrale, war am 29. November von der sächsischen Landesregierung verboten worden. Dennoch arbeitet sie nicht nur weiter, sondern hat ihre Tätigkeit noch erweitert. Das Verbot schert sie nicht, da es sich um ein russisches Unternehmen handelt.

Porzellanfachleute bestreiten, daß die Erzeugnisse der Meißner Manufaktur, die seit 1945 russischer Staatsbesitz ist, statt mit den gekreuzten Schwertern mit Hammer und Sichel gezeichnet würden.

König Michael von Rumänien und seine Mutter haben sich nach Bukarest begeben. Auch Prinzessin Anna von Bourbon-Parma und ihre Mutter sind aus Lausanne nach Kopenhagen abgereist.

Die Hochzeit des Fähnrichs zur See Philippe de Gaulle mit Henriette de Montalembert soll noch vor Jahresende stattfinden.

Wetterbericht

Von Nordwesten her strömt feuchtmilde Luft in unser Gebiet ein. Da jedoch vom Nordatlantik Kaltluft nachfließt, muß mit Ende des Tauwetters gerechnet werden.

Aussichten: Anfangs starke Bewölkung mit vereinzelten Regenfällen, besonders im Süden recht mild. Bis Wochenmitte wieder Uebergang zum Frostwetter mit Schneefällen.

Schwäbische Zeitung

Mitglieder der Redaktion: Dr. Konrad Fakler, Albert Komma, Dr. Alphons Nobel, Johannes Schmid.
Verlag: Schwäbischer Verlag, KG., Friedrichshafen, in Leutkirch. Druck: Rottweiler Verlags- und Druckereigenossenschaft, Rottweil.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

s' Weggetaler Kripple

AUS DEN SCHWÄBISCHEN GEDICHTEN DES SEBASTIAN BLAU

Es ist am Heilig Obed gsei',
dr Luft hot grausig blose',
soweit ma' gseah' hot, Eis ond Schnai,
ond wia ausgstorbe' d Stroße'.

Paar Schäfer hocket steif ond kromm
mit pfanne'bloe Aohre'
bei ihrem Pferch oms Fuier rom —
se send schao' halb verfraore'.

Em Städtle dob, en Bethlehem,
ist älles still ond fei'ster...
„Wenn iatz", sait Oar, „s Christkendle käm
ond froge' tät: wa waö'scht dr?"

„I möcht en ganze' Maltersack
vol Kreuzer, tät e sage'."
— „Ond i e' Päckle Schnupftabak
ond ebbes Warms en Mage'." —

„I wött e warme Pudelkapp."
— „Ond i en Speck, en fette'..." —
En Alter bruttlet: „Schwätz koan Papp,
zo arme Leut konnts ete'."

Uf oamol sprenget d Schof durnand
ond drucket se en d Ecke',
ond d Hond send außer Rand ond Band
ond stellet d Hoor vor Schrecke'.

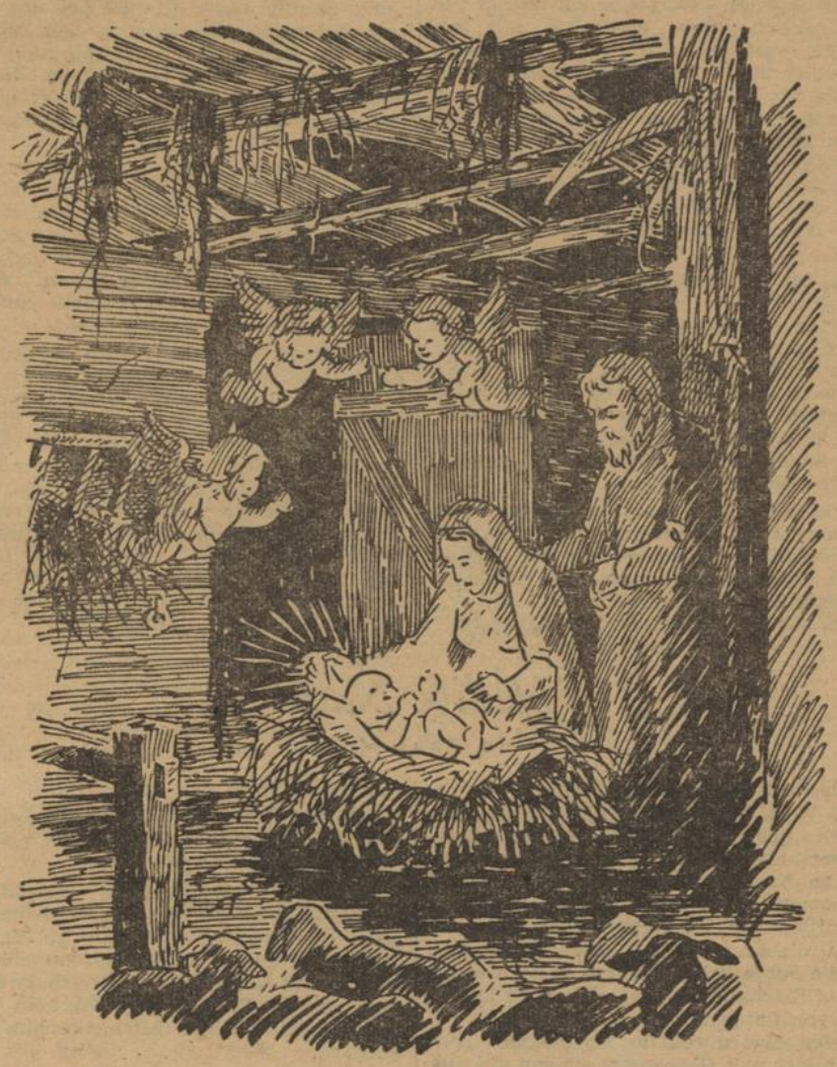
Allsomer glitzget zmol dr Schnai,
ond d Steane' kriaget älle
en weiße' Hof wia-n Heilge'schei',
ond s ist e graoße Helle.

Dia arme Schäfer schüttlets ganz
— s send sust heazhafte Manne' —,
koa' Wonder: s stoht en volem Glanz
en Engel vor ne' danne'!

Der Engel sait: „Verschrecket et,
s ist Ui e Glück a'gange':
s Christkendle hot en Ei'seah' ghett,
s loht arme Leut et hange'."

Ond glei druf haalet übers Feld
en Orgle' ond e Senge' —
vo' älle Kirche'chör der Welt
täts koar so fetigbrenge'.

Dia Schäfer send noh ganz eweg:
s ist also doch noh komme'!



E Schofstall so ärmlich, so eng ond so klei',
mit Naot goht en Ochs ond en Esele nei'.

Em hülzerne' Kripple uf Heu ond uf Straoh,
do leit es ond strablet ond lachet so fraoh.

Maria sitzt bei-n-ehm ond wiagets en d Ruah
ond deckts mit me' bowüllene Kopftüachle zua.

Noh nemmet se ihre Dudelsäck
ond lend se ghörig bromme',

Ond stolperet durch Schnai ond Wend
ond suachet noch em Kendle
ond brenget ehm mit steife Händ,
so guat s halt goht, e Ständle.

Ond ist ao des Kendle noh so arm
ond muaß eme' Schofstall wohne' —
de Heilige Drui König wud s Heaz ganz [warm,
se lupfet ganz fromm ihre Krone'.

Ond leget ens Kripple nei' ihre Präsent,
ond s Öchsle ond s Esele brommet,
de Heilige Drui König faltet d Händ
ond senget „Ihr Kinderlein kommet".

✡

s hot et lang ghebt, des Glück em Stall:
e' paar Täg druf hoaßts Knall ond Fall,
se müaße samt em Kendle
schnell fott ond aus em Ländle.

Deam Judekönig sei des Kend
e' Doan em Aug ond wenn rs fend —
Gnad Gott noh Kend ond Muater!
Herodes sei koa' Guater...

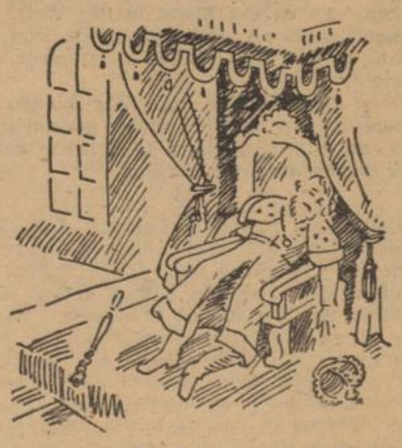
Ist des en Elend ond e' Kreuz,
iatz müaßt se fott, ond dusse' schneits!
Se packet guatig zsemme',
viel hend se et zom nemme'.

Maria uf em Esel dob
(s Kend ontrem Ma'tel schloft gottlob),
dr Josef a' me' Stecke' —
so gehnd se naus zom Flecke'.

Se wattet tapfer dur de' Schnai
berguf, berga ond querfeldei';
dezua'na', daß se frieret,
konnt d Angst, de' Weag z verlieret.

So kommet se a' d badisch Grenz.
Dr Josef schnaufet uf: „Mr hends!"
Maria aber lachet:
„Pst, daß mrs et verwachet!"

Arms Würmle, o wia wuud drs ao
bei selle fremde Mensche' gaoh'?
Komm wieder gsond ond lebig,
Herodes lebt et ebig...



Zeichnungen von Eugen Bareth, Leutkirch

De Heilige Drui König aus Morgeland,
dr Kasper, dr Melcher, dr Baltes,
hend Roß ond Kamel ond en Elefant
mit me' Glöckle am Rüassel, dear gfallt es!

Mo goht dr Weag ge Bethlehem nom?
Se froget Stadtleut ond Baure',
se froget em ganze' Ländle rom,
se könnet oan währle daure'.

Se froget sogar beim König a',
beim Judekönig Herodes.
Dear stellt ehne' altbachene Sprengerlen na',
e' Krüagle Most ond en Brotes.

Se wölle en Besuch mache' z Bethlehem
ond häbe de' Weag verlaore'.

„Ond därf ma' froge', ihr Herre', bei wem?"
Dr König Herodes spitzt d Aohre'.

De Heilige Drui König lend d Katz aus em
de aoschuldige Kender müaßts büaße' [Sack
Ond katzefreundlich sait dear Schlawack,
se solle ao z Bethlehem grüaße'.

Se saget Adje ond ladet wied uf,
de' Weihrauch ond s Gold ond d Myrrhe'.
Ond zmol schreit dr Baltes: dr Stean, gucket
Jatz ka' ma' se nemme verirre'.. [nuf!

De Heilige Drui König folget seim Schei',
dear Stean hot ebbes z bedeute'!
Se machet et Halt ond se kehret et ei'
ond juzget ond senget em reite'.

Zmol über me' Stall vergruabet dr Stean,
se freuet se schao' wia Kender...
En alter Ma' mit re' Stall-Latean
konnt raus ond froget: „Wa wend r?"

„Mir send dia Drui König, dr Stean hot
do henne' tätet mrs fende'..." [aos gsait,
„So, sait dear Ma', dèscht aber e' Freud,
iatz kommet nao rei', i will zende'."

Se fendet e' nackets Kendle em Straoh,
s hot etemol reachte Wendle',
sei' Muater, e' bildschöne jonge Frau,
sitzt bei-n-ehm ond gwärmet ehm d Händle'.

Hole deinen Bruder an den Tisch

Eine Weihnachtsgeschichte von Walter Bauer

Es war kein Haus, in dem man sehr lange wohnte. Wer hier einzog, war unten angekommen und mußte sein Brot am Grunde der Tiefe suchen wie der Taucher die Perlen. Wir wohnten ziemlich lange in dem Haus, und wenn wir aus unserer Höhe zu den Fenstern hinaussahen, bemerkten wir oft die Wagen, von denen neue Mieter ihren armseligen Hausrat abluden, oder es waren ausziehende, die für ihren Tisch, für ein Bett und den Schrank einen andern Ort suchten. Ich glaube, das Haus hielt sich nur deshalb mühsam aufrecht, damit wir einen Platz in der Welt hatten. Manchmal nachts konnte man ein Flüstern und Rieseln hören, das nicht von menschlichen Stimmen kam. Das war das Haus; es seufzte ein wenig.

Leute kamen mit dem Einbruch des Winters. Sie hatten nicht mehr als andere vor ihnen. Wir wußten es, denn sie wohnten über uns in einem Raum, und die Sachen wurden an uns vorbeigetragen. Allerdings besaßen sie ein Sofa, auf dem wohl der Junge schlief. Sie waren also zu dritt. Ich erinnere mich auch des Namens; er hieß Nino Andreoli. Solche Namen hatten wir nicht. Ich kann mich deshalb so gut erinnern, weil ich schon fünfzehn war, das erste Jahr in der Lehre. Er war dreizehn, dunkelhaarig, sehr blaß und still. Ich habe ihn nie mit den Jungen des Hauses zusammengesehen. Meine Mutter sagte, er hätte immer in der Stube gesessen, allein in der stummen, kalten Gesellschaft von Tisch, Stuhl, Bett und Schrank, denn die beiden, sein Vater und seine Mutter, waren sehr oft nicht zu Hause; aber man wußte nicht, wovon sie lebten. Wir hörten manchmal ihre Stimmen über uns; sie stritten dann wohl miteinander. Der Mann sprach sehr schnell. Er war keiner von uns. Dann lachten sie wieder; sie hatten sich versöhnt.

Der Winter damals kam schnell und mit großer Härte. Die Bauarbeiten mußten eingestellt werden und mein Vater saß zu Hause am kleinen Ofen und starrte auf seine Hände. Sie waren geschaffen, auszuschachten, Ziegel zu tragen und zuzureichen. Jetzt waren sie tot und verdienten nichts. Ich war Lehrling im ersten Jahr und brachte nur meinen Hunger nach Hause. Es war gut, daß meine Mutter zwei Aufwartungen hatte. Die Tage waren unermeßlich lang, die Nacht wurde eingeengt von dem langen, finsteren Tag und von der Furcht vor dem kommenden. Wir warteten damals nicht auf Weihnachten, meine Eltern bestimmt nicht; ich schon ein wenig. Mein Vater wollte auch keinen Baum sehen, er konnte ja nur seine leeren Hände als Geschenk auf den Tisch legen. Meine Mutter sagte, einen kleinen Baum müßten wir haben, und ich holte auch einen hübschen kleinen in der Dämmerung, draußen im Stadtpark.

Es war doch schöner, als wir gedacht hatten, denn die Mutter brachte von ihrer Aufwartung eine Menge Sachen zum Essen mit, auch Gebäck, für den Vater ein Paar Socken, für mich eine Strickjacke, an der die Aermel ein bißchen kurz waren, und die Mutter hatte einen Kragen aus schwarzem Krimmer geschenkt bekommen. Ich wollte der Mutter ein kleines Wandbrett mit Haken schenken, das ich selber gemacht hatte; man konnte Handtücher und Wischtücher daran aufhängen.

Am Nachmittag waren mein Vater und ich zu Hause und wir hatten gerade ausgewaschen und alles sauber gemacht und waren dabei, den kleinen Baum zu schmücken. Mein Vater war auf einmal froh geworden; eine saubere, warme Küche gibt auch gute Gedanken.

Dann hörten wir Stimmen im Haus. Sie kamen herauf. Wir hörten, daß die Türen aufgemacht wurden, und durch die Unruhe und durch die Stimmen stiegen schwere Schritte empor, hielten einen Augenblick vor unserer Tür und gingen weiter. Dann wollten sie also zu Andreolis; darüber wohnte niemand mehr. Ich war schon an der Tür und sah zwei Polizisten die Treppe emporsteigen. „Die Polizei, Vater," flüsterte ich. Mein Herz verkroch sich. „Nicht zu uns, mein Junge," sagte der Vater. „Ich habe es ja kommen sehen, da oben stimmt es doch auch nicht."

Wir lauschten. Das ganze Haus war zum Ohr geworden, und es war gierig nach oben gereckt, um alles zu hören. Ueber uns sprachen Stimmen gegeneinander; die ruhigen Stimmen der Polizisten, die schnelle, heftige Stimme Andreolis, dazwischen das hohe spöttische Lachen der Frau. Dann wurde es still. Die Schritte der Polizisten kamen wieder herab und umschlossen die Schritte Andreolis und seiner Frau.

„Man hat sie geholt," flüsterte ich. „Was haben sie denn getan?" „Ich weiß nicht," sagte mein Vater. „Wer weiß, was sie getan haben. Es ist ein Elend in der Welt. Mein Junge," sagte er, „es ist genug da, von allem, genug in der Welt. Aber es ist nicht richtig verteilt."

Was ging es uns an. Wir hießen nicht Andreoli, wir hatten nicht gestohlen oder uns an einer dunklen Geschichte beteiligt. Wir waren arm und ehrlich.

☆

Dann kam meine Mutter mit den schönen Geschenken, und mehr als ein paar Worte redeten wir nicht von dieser Sache. Wir wollten den Heiligen Abend feiern; einmal wollten wir die Armut vergessen. Wir hatten einen Baum. Ein paar kleine Kerzen brannten. Die Mutter legte alle Sachen, die sie geschenkt bekommen hatte, unter den Baum auf den Tisch, und ich holte aus meinem Versteck die fünf Zigarren für den Vater und das kleine Wandbrett für die Mutter hervor. Ich bekam etwas Wunderbares. Meine Mutter hatte bei den Leuten, bei denen sie wusch, ein Paar alte Schlittschuhe geschenkt bekommen.

Wir setzten uns an den Tisch und aßen. Plötzlich sagte meine Mutter: „Ist der Junge oben auch geholt worden?" — „Nein," sagte mein Vater. „Nur die beiden, der Mann und die Frau."

„Dann ist der Junge allein. Ist er oben?" Wir wußten es nicht. Wir hatten nichts gehört, über uns war es still.

„Geh hinauf," sagte meine Mutter zu mir, „und sieh nach, ob er da ist und bring ihn herunter. Er soll mitessen." Meine Mutter sah den Vater an. „Es schmeckt mir nicht, Vater," sagte sie. „Nein. Hole ihn."

Ich stand auf und tastete mich durch die kalte Finsternis die Treppe empor. Die Kälte hatte wie ein Hund in den Ecken gelegen und fiel mich an. Ich sah durch das Schlüsselloch einen schwachen Schein fließen, und ich beugte mich nieder, um hindurchzublicken.

Damals habe ich etwas gesehen und es nie mehr vergessen. Zum erstenmal sah ich, wie es ist, wenn einer allein ist, so allein, daß es außer ihm selbst auf der ganzen Welt nichts gibt als Finsternis und Kälte. Ich sah eine Kerze, die auf dem Tische stand, und in ihrem Schein, der sich kaum bewegte, das Gesicht des Jungen. Er starrte in das Licht, reglos, er hatte den Kopf in die Hand gestützt. Er war allein. Das habe ich begriffen. Allein in der Welt voller Menschen.

Ich klopfte an die Tür und trat ein. Ich blieb an der Tür stehen. Er sah mich an, ohne aufzustehen. „Nino," sagte ich. „Du möchtest zu uns kommen und mitessen." Er sah mich, und sein Gesicht war blaß. Und dann fiel sein Kopf mit dem dunklen Haar, als wäre er von einer schrecklichen Hand abgeschlagen worden, auf seinen linken Arm. „Komm mit herunter," sagte ich, „meine Mutter schickt mich. Wir essen gerade." Er rührte sich nicht.

Zögernd ging ich hinaus, stolperte durch die Finsternis hinab und machte unsere Tür auf. Wunderbar schwebte mir die Wärme entgegen. Sie umarmte mich, sie liebkoste mein Gesicht. „Er kommt nicht, Mutter," sagte ich. „Er sitzt am Tisch und sagt nichts."

„Ich hole ihn," sagte meine Mutter, „er kann nicht allein da oben bleiben, und wir lassen es uns gut sein." Sie stand auf und ging hinaus, und wir saßen still am Tisch und warteten. Weiß man, wie Schweigen sich in Stille verwandeln kann? Ich bin froh, es zu wissen, denn ich habe es erfahren, und heute kann ich es besser aussprechen als damals. Heute verstehe ich meine Mutter. Sie mußte aufstehen, sie konnte nicht anders. Es mußte einer da sein, ganz einfach, einer, der die Würde des Menschen rettete. Es mußte einer vom Tisch aufstehen und durch die Finsternis hinaufgehen, und meine Mutter ist es gewesen. Sie hat keine großen Worte gemacht. Ich glaube, daß bei den großen Worten und den großen Botschaften etwas ist, was den Menschen erlaubt, sich zu verbergen und sitzen zu bleiben. Meine Mutter hat nur gesagt: „Er soll unsere Suppe mit uns essen." Und wir haben unten gesessen und gewartet und haben nicht gehört, was meine Mutter mit dem kleinen Andreoli gesprochen hat. Die Tür ist aufgegangen, und aus der Finsternis trat sie mit ihm herein. Sie hatte ihren Arm um seine Schulter gelegt und führte ihn an unsern Tisch.

„Setz dich, mein Junge," sagte mein Vater, „und iß mit uns." Er saß bei uns und aß unsere Suppe, und meine Mutter füllte auch ihm den Teller mit Kartoffeln und Fleisch. Wir sprachen nicht von seinem Vater und seiner Mutter. Meine Eltern fragten ihn, wo sie gewohnt hätten und so etwas, und er antwortete.

„Du mußt heute hier unten bleiben," sagte meine Mutter, und zu mir: „Ihr könnt zusammmenschlafen." Wir tranken zusammen den Kaffee, der heute ein wenig schwärzer war, und meine Mutter tat für jeden einen kleinen Löffel voll Zucker hinein. Wir aßen von dem Gebäck, und ich spielte auf meiner Mundharmonika die alten Lieder.

„Vielleicht kann Nino auch spielen," sagte meine Mutter und ich klopfte die Harmonika auf den Knien ab und gab sie ihm. Er sah mich an und lächelte. Es war ein zartes, ein bißchen schüchternes Lächeln, das in seinem Gesicht erschien. Er hob die Harmonika an den Mund und spielte, zuerst zaghaft und dann wunderbar voll, und dabei sah er zu Boden. Wir sahen ihn an. „Er spielt gut," sagte mein Vater. „Gut, Nino." — „Ja," sagte ich, „er spielt viel besser als ich." Dank, Dank! spielte er. Ich bin nicht allein. Nicht mehr allein. Dank!

Heilige Nacht

Von Paul Merk

Die Nacht ist niemandes Freund! — sagt ein altes Wort. Die natürliche Einstellung des Menschen gegenüber der Nacht ist Angst, Angst vor dem Dunkel und Angst vor der Stille. Die Nacht schreckt mit dem Grauen ihrer unsichtbaren Gefahren und macht einsam inmitten der Welt, deren Tag uns aufnimmt in die ganze Vielfalt der Mitmenschen und in die bunte lichte Farben- und Formenwelt alles Erschaffenen. Das alles wird in der Nacht verschlungen von der Finsternis, die noch tiefer wird durch ihr Schweigen. Alle Schreckbilder und Gespenster steigen auf aus der Nacht und legen sich schwer auf die Seele. Mit seinem künstlichen Licht sucht der Mensch die Nacht zum Tag zu machen und ihr Grauen zu bannen; lärmend sucht er die nächtlichen Feinde zu verscheuchen. Auch in diesen Künsten hatten wir es weit gebracht und sind nun wieder ein gutes Stück zurückgefallen. Ein nächtlicher Ausgang ist heut wieder von Bangen begleitet, besonders wenn die Augen an Schärfe verloren haben; und wieder ist die Nacht die Zeit der Diebe und anderer lichtscheuender Gewerbe, die sich gern in ihrem Mantel bergen.

Aber dieser Mantel der Nacht, wird er nicht auch uns vielfach Bergung und Zuflucht? Ruhen wir nicht unter ihm wie im Schoße einer Mutter? Finden wir nicht in seinem Dunkel den milden Frieden nach dem gierigen Treiben des Tages, neue Kraft nach seiner ermüdenden Fülle und Arbeit? Ist nicht eben in der Stille der Nacht, die uns von der Last des Tages löst, die Quelle auch der inneren Sammlung nach der Zerstreuung des hellen Tages, werden wir nicht unser selbst wieder inne, nachdem wir uns am Tag verausgabt haben? In der Nacht löst und glättet sich wieder, was der Tag aufgerissen und verwickelt hat, werden die erregten Gefühle wieder ruhig, tritt das Wesentliche wieder in seinen Rang vor all dem Zufälligen, das der Tag in den Vordergrund gestellt hatte.

So preisen die Dichter die Nacht, die uns den Geheimnissen des Lebens verbindet und zu seinen Ursprüngen und Quellen führt. In der Nacht rauschten dem Dichter „kecker die Quellen hervor", da hört er „der Erdenkräfte flüsterndes Gedränge"; und sie wird ihm „unendlicher Geheimnisse schweigender Bote". Ja, Novalis, der diese segnenden Kräfte der Nacht besonders tief erlebt und gefühlt hat, preist diese „heilige, unaussprechlich geheimnisvolle Nacht" geradezu als „der Offenbarungen mächtigen Schoß", der in uns die unendlichen Augen öffnet.

Der Offenbarungen mächtiger Schoß! Schon uns einfachen Menschen fließen in der Stille einsam durchwachter Nächte die guten Gedanken zu, kräftigen sich die bei Tag zurückgedrängten Antriebe der Seele, zeigen sich in ausweglos scheinenden Schwierigkeiten rettende Pfade. In der ungestörten Versenkung einer stillen Nacht werden dem Forscher die Antworten auf seine brennenden Fragen, steigen in der Phantasie des Künstlers die entscheidenden Anregungen auf, findet der Fromme zu dem Ohre Gottes. Ja wahrhaftig ist sie „der Bote unendlicher Geheimnisse". All unsere Empfängniskräfte werden wach und offen in der Nacht, wenn der unruhige Geist sich losgemacht hat von den Bindungen des Tages, wenn er leer geworden ist für das Einströmen des Ewigen. Und aus solchem Atemholen erwachsen die Kräfte, die uns wieder instand setzen, im Licht und Lärm des Tages zu handeln.

Heilige, unaussprechlich geheimnisvolle Nacht! In solch heiliger Nacht ist die Brücke geschlagen worden von Gott zu Mensch in jenem einmaligen Menschensohn, durch den sich Gottes Liebe rein und reich in die Welt ergossen hat. Die Brücke steht, kein Umsturz in der menschlichen Geschichte hat sie mitgerissen.

Forschendem Menschengeist sind im letzten Menschenalter Geheimnisse offenbar worden, die ihm seine Welt und sein Weltbild umgestalten können und umgestalten werden, wie das in gleichem Maße seit vielen Jahrhunderten nicht geschehen ist. Bisher undurchdringliche Geheimnisse der Schöpfung haben sich erschlossen, unabschätzbare Kräfte sind uns dienstbar geworden. Und unzählige sinnen in stiller Nacht, ob in diesen Offenbarungen der Natur uns auch Gott näher gekommen ist. Alle Materie hat sich nun für unser Erkennen letztlich in Kräfte gewandelt, Kräfte, die nicht bloß übermenschlich, sondern über alles menschliche Vorstellen hinausgehen. Alles Kosmische also ist Kraft. Und dann? Dann steigt vor uns das uralte heilige Gebet auf, an dessen Schluß die Worte stehen: denn Dein ist die Kraft!

In der heiligen Nacht ward den Menschen bekundet, daß dieser Gott, des die Kraft ist, in seinem Verhältnis zu den Menschen die Liebe sei. Eine kraftvolle Liebe, nicht weich, sondern schöpferisch und aufbauend. Und der Mittler solcher Offenbarung ließ uns noch ein solches Urwort: Gott ist Geist! Wird uns, die wir mit unseren begrenzten Kräften nur den Saum seines Gewandes berühren, dies ein ewiges Geheimnis bleiben, oder werden wir eines Tages auch die Brücke finden, die von der Kraft und dem Träger der Kraft vollends hinüberführt zu dem Geist?

Und wenn nun wirklich, wie die Propheten der neuen Physik sagen, ein neuer Menschheitstag heraufdämmert, werden wir der göttlichen Offenbarung der Liebe mit mehr Liebe antworten als in dem ablaufenden Tag? Wahrlich, die christliche Menschheit dieser Jahrtausende kann sich nicht eben rühmen, daß ihre Zeit von einer kraftvollen Liebe bestimmt war, weder bei denen, die ihren Ablauf herrschend leiteten und entschieden, noch bei denen, die geleitet wurden. Möge die Offenbarung der heiilgen Nacht in einer neuen Weltzeit, die uns näher an Gottes Schöpfergeheimnis und Schöpfermacht herangeführt hat, neu gehört und aufgenommen werden und die Menschen auch innerlich umgestalten! Daß ihr Tag schöner und lichter werde.

Denn unser Lebenselement ist ja doch nicht die Nacht, die heilige und unaussprechlich geheimnisvolle Nacht, sondern der Tag und das Licht! In banger Nacht, wenn wir sorgend wachen, ist uns Trost, wenn aus dem Dunkel ein lichter Stern aufsteigt. Aus dem Schoß der Nacht steigen die Offenbarungen, aus ihrem Dunkel das Licht, aus ihrer Stille die Kraft, die uns täglich erneuert, bis wir zurückgenommen werden in das Geheimnis Gottes und seines Lebens.

Joseph im Stall

Nach kalter Nacht ein schneeverwehter Tag..
Er schaut den Ochsen und den Esel an,
Die still geduldigen im bretternen Verschlag,
Und denkt: ich bin doch nur ein Zimmermann
Und ein Geringer, der nicht viel vermag:

Holz spalten, Wasser tragen und auch gern
Dem Vieh die Streu bereiten, mit dem harzigen [Kien
Das Feuer schüren unterm fremden Stern, —
Wie kann das aber sein, daß diese große Herrn,
Weither gereist, vor meinem Kinde knien,

Die königlichen, schwarz von Angesicht,
Rosig und braun —? Er steht und faßt es nicht
Und grübelt lange, mit der rauhen Hand
Den Bart sich streichend, und ein goldnes Licht
Wirft seinen Schein durch die zerfallne Wand.

Dann hört er, wie Maria drüben singt
Dem Kind auf ihrem Schoß ein Wiegenlied,
Und mit der Stimme, die da zu ihm dringt,
Begreift er, was geschah und noch geschieht —:
Da neigt auch er den Kopf und seufzt und kniet.

Hans Thyriot

Licht in der Dämmerung

Von Friedl Eidens

Die Tür fiel hinter ihr ins Schloß und der Nebel nahm sie auf. Sie zögerte einen Augenblick, dann ging sie rasch die Straße hinunter. Ein dünner, zarter Schnee schlug sich nieder und schmolz auf der Haut wie leise Berührung. Sie überquerte den kleinen Platz, es tropfte aus dem schwarzen Geäst der Bäume auf ihr Haar und auf die unförmige Hülle aus Papier, die sie mit klammen Fingern vor sich hertrug.

Jenseits des Platzes war die Straße zum schmutzigen Pfad geworden, der Nebel kroch über eingesunkene Trümmerhaufen, niemand begegnete ihr, die Stille der Dämmerung verschlang jeden Laut.

Einen Augenblick dachte sie an die Wärme des Lichts, die hier einmal vor unausdenkbarer Zeit aus Fenstern gestrahlt hatte; es fiel ihr ein, wie sie um die selbe Stunde, vor Anbruch des Heiligen Abends, durch diese Straße gegangen war, mit zärtlicher Sorgfalt verpackte Treibhausblumen in der Hand, die sie noch für den Weihnachtstisch geholt hatte — aber dann war sie schon angelangt: rechts ein winziger Hügel, aus dem verdorrtes Gesträuch hochgeschossen war, Steinbrocken, ein verrostetes Gitter — das war das Haus gewesen. Sie schlug das Papier in ihrer Hand auseinander und nahm das Fichtenbäumchen, sie suchte ein wenig nach einem rechten Platz und klemmte es kurz entschlossen zwischen zwei Ziegelsteine.

Da stand es nun, wie aus dem Boden gewachsen, ein grüner, ruppiger Buschen, mit Lamettafäden spärlich behängt, noch fehlte der Hauptschmuck. Aus ihrer Tasche zog sie drei kleine, rote Kerzen, die hatte sie bei der Nachbarin gegen Brotmarken eingetauscht, steckte sie in die Halter und zündete sie an. Sie schaute auf die winzigen Flammen nieder, die in der stillen Luft unbewegt brannten, über dem Haus ihrer Kindheit. Und all die Weihnachtsabende stiegen herauf, die sie unter seinem Dach erlebt hatte, und die Menschen, die es gehütet und in jener allerletzten Nacht, wie eine Fackel niederbrechend, begraben hatte. Aber sie war nicht traurig, der Nebel hüllte sie ein wie ein Mantel, von den drei einsamen Lichtern strömte eine sanfte tröstliche Gewalt über ihr Herz hin, sie fühlte sich geborgen inmitten der zerstörten Welt. —

„Schön ist das," sagte eine leise Stimme hinter ihr. Und als sie sich umwandte, war da eine kleine, schmale Gestalt, ein Mädchen, ein Kind, unter der Kappe hingen die braunen Zöpfe auf die Schulter. Das Mädchen schaute mit großen Augen auf das Bäumchen, es stand wie verzaubert.

„Was tust du denn hier?" fragte sie.

Das Kind wohnte in der nächsten Straße, es hatte Brot geholt und war in der Dämmerung auf die seltsamen Lichter zugegangen.

„Habt ihr auch einen Christbaum daheim," wollte sie wissen.

„Ja, einen Christbaum schon, aber keine Kerzen. Voriges Jahr hatten wir noch fünf, und erst wollten wir zwei aufheben, aber dann dachten wir, vielleicht gibt es heuer wieder welche, und das Kleine hatte so Freude dran, da haben wir alle fünf angezündet."

„Ja," sagte sie langsam und lächelte, „das war auch eine arge Verschwendung: fünf Kerzen an einem einzigen Christbaum." Und dann strich sie mit der Zunge ein wenig über Daumen und Zeigefingerspitze und bückte sich nieder und löschte die drei roten Lichter aus, zart und vorsichtig zerdrückte sie die Flamme. Sie nahm die Kerzen aus den Haltern, sie waren kaum zur Hälfte heruntergebrannt.

„Da," sagte sie und hielt sie dem Mädchen hin. Aber das Mädchen wehrte ab, „hier liegt doch gewiß jemand von Ihnen," fragte es zögernd. Ja, hier lag jemand, hier lag allerlei, „ein halbes Leben und noch viel mehr, wenn man will," meinte sie; „nur glaube ich, den Toten scheint ein besseres Licht, sie brauchen die drei Kerzen nicht so nötig wie du."

Sie ging den Pfad zurück und über den kleinen Platz — und dann bog sie plötzlich ab, hinunter zum Strom. Es war dunkel geworden, sie erkannte die Umrisse der großen Brücke, die im Wasser lag; die nächtige Flut staute sich an den Trümmern und spülte unablässig an ihnen vorbei. Sie stand und horchte auf das Mahlen des Wassers, von dem ein kalter Wind herwehte, aber ihr war warm.

Es hatte aufgehört zu schneien, der Nebel hob sich, und voll Freude sah sie aus dem Strom das zitternde Spiegelbild der Sterne steigen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Besuch in Bethlehem

Von Hermann Eggart

Bethlehem, die Davidstadt und der Geburtsort des Heilandes liegt acht Kilometer südlich von Jerusalem an der Straße, die nach Hebron führt. Weit dehnt sich die fruchtbare Ebene von Rephaim mit ihren Feldern, Hainen und Gärten dahin. Ueberall Oliven- und Rebpflanzungen, Mandel- und Feigenbäume.

Wohlgefällig ruht der Blick auf den schönen Formen der im Osten lange sich hinziehenden Moabiterberge und streift im Südosten die kraterförmig vertiefte Kuppe des Frankenbergs, dessen Namen an die Zeit der Kreuzzüge erinnert. Schon grüßen in der Ferne die würfelförmig gebauten weißen Häuser Bethlehems, dessen Besuch uns lockt. Reizend liegt die Stadt auf schön geschwungenen Höhen. Gegen Ende der Straße steigt das Terrain leicht an. Eine Viertelstunde vor dem Eintritt in die Stadt hält eine kleine Moschee mit weißer Kuppel, meist von einer Gruppe von Juden und Jüdinnen umlagert, auch den Mohammedanern heilig, die Erinnerung an Rachel fest, die Gemahlin des Patriarchen Jakob. Es ist ihr Grabmal.

Wir sind am Ziel. Durch enge Gassen hindurch gelangen wir an einen freien Platz. Ein von hohen Mauern umschlossener, weit ausgedehnter Gebäudekomplex steigt vor uns auf, der die Geburtskirche, die Kirche der Franziskaner mit Pilgerhospiz, die Klöster der Armenier und Griechen umschließt. In der alten Zeit gehörte die Fläche, die mit der Geburtskirche überbaut ist, noch nicht zum eigentlichen Stadtgebiet. Sie war außerhalb der Stadt und mit ihr durch eine sattelförmige Senke verbunden. Dadurch eignete sich der Platz sehr für einen sogenannten Khan, eine öffentliche Herberge. Die beiden Gotteshäuser, die Geburts- oder Helenakirche, im Besitz der Griechen, wohl der älteste von Kaiser Konstantin im vierten Jahrhundert erstellte Kirchenbau, und die Katharinenkirche, im Eigentum der Katholiken, ein freundlicher, dreischiffiger Bau laufen nebeneinander in paralleler Richtung, von denen beiden Felsgänge in die Geburtshöhle des Welterlösers führen.

Wir wählen für den Abstieg die Helenakirche. Von den drei einstigen Eingängen wurden zwei zur Sicherung gegen fanatische Feinde vermauert und auch der dritte ist bis auf ein anderthalb Meter hohes Pförtlein verrammelt. Eine Vorhalle in der ganzen Breite des Gotteshauses empfängt uns. Die Basilika hat fünf Schiffe, welche durch vier Reihen von je elf Säulen von rötlichem, weiß geädertem Kalkstein, Monolithen, gebildet sind. Das Hauptschiff hat eine Länge von fast 29 Meter und eine Breite von über 10 Meter. Alte Mosaiken verleihen dem Gotteshaus Vornehmheit. Leider wird der edle Eindruck durch eine Scheidemauer vor dem Querschiff und dem Chor, welche die Griechen im Jahre 1842 aufführten, beeinträchtigt.

Die Basilika hat eine vielhundertjährige Geschichte. Ihren höchsten Glanz erlebte sie wohl, als am Weihnachtsfest 1100 zu Beginn der Kreuzzüge Graf Balduin in ihr zum König von Jerusalem gesalbt wurde. Das Querschiff ist über der Geburtshöhle erbaut. Eine Steintreppe von 16 Stufen führt hinab. Mit einem Kerzenlicht bewaffnet winden wir uns durch den langen, dunklen Felsengang, machen einigen Heiligtümern, darunter der Kapelle des berühmten Kirchenlehrers und Schriftauslegers Hieronymus, der nach der Ueberlieferung hier die Nächte in Gebet und Studium verbrachte, Besuch und befinden uns auf einmal in einer zum großen Teil natürlichen, 12 Meter langen und 3 bis 4 Meter breiten Höhle, die von einer künstlichen Wölbung überdacht ist. Zahlreiche silberne Oellampen spenden von der Decke geheimnisvolles Licht. Der Boden ist mit Marmorplatten belegt und die Felswände sind mit kostbaren Draperien geschmückt. Hier weht das ganze Jahr hindurch Weihnachtsstimmung. Ein in den Boden eingelassener silberner Stern trägt die Inschrift: Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est.

Es ist der Ort, an dem Derjenige geboren wurde, mit dem sich die Ahnungen und Hoffnungen von Jahrtausenden erfüllten — Gottes eingeborener Sohn.

Begierig nimmt das Auge des Christen da unten alles auf. Von der Stelle der Geburt Christi treten wir einige Schritte zurück. Drei Stufen tiefer kommen wir in die nach Süden gelegene kleine, ganz aus dem Felsen gehauene Kapelle, nach der Ueberlieferung der Platz, wo Maria das Kind in die Krippe legte, deshalb Kapelle der Krippe genannt. Im Hintergrund des Altars stellt ein Gemälde den Gottessohn als Kind in der Krippe liegend dar. Die echte Krippe soll vor den feindlichen Horden der Perser und Sarazenen um die Mitte des siebten Jahrhunderts nach Rom gebracht worden sein, wo sie in der Kirche Maria Maggiore als Reliquie verehrt wird. Ein dritter Altar steht angeblich an dem Platz, wo die drei Weisen dem Kind anbetend huldigten.

Es ist nicht zu sagen, welche Gefühle unser Inneres durchwogten, als wir Pilger, die im Jahre 1904 an der ersten Württemberger Heiliglandfahrt teilnahmen, in den Vormittagsstunden des 30. August gruppenweise an diesem heils- und weltgeschichtlichen Gnadenort knieten. Die Legende erzählt, hier sei unten während des Aufenthalts der heiligen Familie eine Quelle entsprungen. Sie versinnbildlicht die Wahrheit: Christus der Welterlöser ist die lebendige Quelle, aus der sich alles Heil über die Menschheit ergießt.

Der Hirt Jakob

Prachtvoll entschwebte bei Bethlehem die Sonne in einem Glutmeere und versank in dem Kessel der fernen Berge. Atmend noch küßte der Tag die entdämmernde Landschaft. Die Nacht stieg hernieder.

Jakob, der greise Hirt, saß in sich zusammengesunken auf einem Häuflein Heu. Ein Feuer beleuchtete das mächtige Moseshaupt. Vom Nachtwind erfaßt spielten seine weißen Locken um die Schultern, und die Hände ruhten in dem Wolfsfell im Schoße. Ringsherum traten die Silhouetten der Wälder, und mit Türmen bezackt, ragte das Häusermeer der Stadt Bethlehem pechschwarz in den sternenbesäten Himmel.

Langsam stieg jetzt der Mond in das Firmament und überschwemmte die Landschaft mit zauberhaftem Schein. Tiefblaue Schatten wuchsen ins Schreckhafte.

Um Jakob herum lagen noch andere Hirten auf dem Hange verstreut. Sie schliefen zwischen Tieren, um es wärmer zu haben. Er aber hatte die Flamme zu unterhalten und umständlich schob er einen Koben nach dem andern in die Glut. Der Blick des Greises träumte weiter in die Ferne, bis er plötzlich an einer lodernden roten Scheibe haften blieb, die sich rasch vergrößerte. Erschreckt schloß der Alte die Augen. Da ertönte eine ungemein liebliche Musik und aus der strahlenden Scheibe stiegen singend und musizierend herrliche Gestalten, bildeten einen Kranz und ein Jüngling, prächtiger als alle, schwebte empor und rief mit sanfter Stimme, sie sollten sich nicht fürchten, sie sollten sich erheben und in den Stall bei Bethlehem gehen und schauen das Heil der Menschheit, das in dieser glorreichen Nacht geboren.

Die Hirten erhoben sich unsicher von ihren Fellen. Der kleine Joas und Acham stützten Jakob, den Greis; schwer hing er sich an ihre Schultern und öffnete erst die Augen, als sie über die morsche Brücke des Baches schritten, die zu dem Stalle führte. P. S.

Fern im Osten

Von Novalis

Fern im Osten wird es helle,
Graue Zeiten werden jung;
Aus der lichten Farbenquelle
Einen langen, tiefen Trunk!
Alter Sehnsucht heilige Gewährung,
Süße Lieb in göttlicher Verklärung.
Endlich kommt zur Erde nieder
Aller Himmel sel'ges Kind,
Schaffend im Gesang weht wieder
Um die Erde Lebenswind,
Weht zu neuen ewig lichten Flammen
Längst verstiebte Funken hier zusammen.
Lasse seine milden Blicke
Tief in deine Seele geh'n,
Und von seinem ew'gen Glücke
Sollst du dich ergriffen seh'n.
Alle Herzen, Geister und die Sinnen
Werden einen neuen Tanz beginnen.

Turmbesteigung am Weihnachtsmorgen

Von Wolfgang Schwerbrock

Der Turm des Ulmer Münsters ragt wie eine hohe schlanke Tanne über die Trümmersilhouette der Stadt. Stille schlummert in den Straßen, die keine mehr sind. Das Portal des Münsters fällt hinter mir ins Schloß, und ich glaube für Minuten der Melancholie dieses Morgens, eines Weihnachtsmorgens, entronnen zu sein. Ein Hauch jener guten Kühle, wie sie jetzt in den verschneiten Wäldern der Schwabenalb anzutreffen ist, umfängt mich.

Der Aufstieg in den Münsterturm ist beschwerlich. Er will erkauft werden mit Mühsal und heißem Atem, wie alles Erhabene auf dieser Welt. Schon erfüllt der Rhythmus des Stufensteigens den hohen und fast dunklen Treppenturm mit gedämpftem Geräusch. Es geht aufwärts wie bei einer Traumfahrt in die Fernen des Raumes. Mitunter wird es heller, schemenhaft dringt Lichtschein hinab, wird größer und erweitert sich zu breiten, vergitterten Scharten, die den Blick freigeben auf den Münsterplatz. Die frühe Sonne blickt in den Turm, und grauer Steinstaub tanzt in den Strahlen. Langsam fühle ich, wie ich an Höhe gewinne. Die Lunge atmet schnell und heftig. und das Herz pocht. Die Spitzen der Finger werden stumpf vom Tasten, und die Augen flimmern vom Wirrwarr der Stufen.

Die Höhe des Mittelschiffes ist erreicht. Ich beuge mich über die steinerne Brüstung und sehe hinab in die Tiefe, wende auch den Kopf nach oben zum Turm hinauf, wo Wimperge und Fialen filigranhaft in den Himmel streben. Nur weiter. Die Treppe scheint endlos, sie wird enger und enger, die Stufen sind abgewetzt. Wer mag hier schon alles hinaufgestiegen sein? Stiller wird es und stiller, je höher ich komme. Nur der Wind, der herbe Wind des späten Jahres, bläst in den Schmuckgliedern des Münsterturmes.

Auch als der Ansatz der Turmspitze erreicht ist und derBlick ruhend in die Ferne schweifen könnte, gebe ich mich nicht zufrieden. Ich will bis in die höchste Spitze. Der Weg dorthin ist mühsam und steil, durch die Rippen des Turmes pfeift der Wind. Ringsherum ist nur noch Luft und Himmel zwischen den Pfeilern. Ich wage es kaum, hinabzusehen auf das still daliegende Trümmermeer der Stadt.

Von dort oben habe ich einen Blick in den Himmel. Die steile Spitze des Turmes verjüngt sich fliehend und aufschwingend in den Aether, deutlich heben sich die Konturen der Verzierung vom Himmel ab. Wolken schwimmen daneben, weiße und zarte Spiralwolken. Ein kleines Plateau ist hier, wenige Meter unter der Turmspitze. Das steile Dach des Mittelschiffes steht ostwärts wie eine hochaufragende Messerscheide zwischen den Häuserruinen rings um den Münsterplatz. Die Menschen sind so klein wie schwarze Punkte und der Horizont mit den Bergrücken verschwimmt in der Ferne unter den Wolkenschleiern.

Ich denke, daß ich hier oben allem Ueberirdischen näher bin als irgendwo. Das Wunder der Weihnacht müßte sich mir in der herrlichen Einsamkeit der Turmspitze eher auftun als dort unten im irdischen Elend, wo die Menschen, so klein wie schwarze Punkte, zwischen dem Schutt der Häuser umherwandeln.

Jetzt sehe ich auch, wie selbst an diesem Morgen, der doch ein Weihnachtsmorgen ist, einige von diesen schwarzen Punkten sich um einen Trümmerberg versammeln, als hieße es, aufzuräumen. Doch ich täuschte mich. Die schwarzen Punkte, die Menschen sind, verbringen Minuten stiller Andacht vor einem Grab unter den Steinbergen. Ich erinnere mich an das Bild eines alten schwäbischen Meisters, das Kind in der Krippe und die heilige Familie in einer Stallruine. Und ich weiß jetzt auch, wo sich das Wunder der Menschwerdung Christi noch näher offenbart als auf der Turmspitze des Münsters: Dort unten, wo Elend und Größe beieinanderwohnen wie einstmals in Bethlehem.

Der Weg durch den Backofen

Von Arnold Ulitz

Vor vielen, vielen Jahren, — es fängt wie ein Märchen an, ist aber keines, — als ich noch nicht einmal zur Schule ging, kam eines Dezembertages bei uns in Breslau ein schweres Postpaket an und erregte mich so sehr, daß ich noch heute, dreiundfünfzig Jahre später, mich jener Stunde genau erinnern kann. Es schneite in breiten, langsam schwebenden und ihren sachten Segelflug gleichsam lächelnd genießenden Flocken, und ich saß am Fenster und schaute zu, wie sie sich hinter der Scheibe zärtlich übereinanderschmiegten. Ich wartete gespannt, bis das Fenster gänzlich verschneit sei, und wollte mich dann noch hundertmal glücklicher fühlen, so über alle Maßen schön war es zu Hause. Der Ofen war heiß, der Keller bis unter die Decke voll Kohlen, wir hatten — ich erzähle wirklich kein Märchen — stets gut zu essen, hatten gute Kleider und Schuhe, und nun war, um das Glück vollzumachen, gar noch der Weihnachtsmonat.

Da hörte ich ein schneegesänftigtes Räderrollen, das von keinem gewöhnlichen Fuhrwerk stammen konnte, und weil die weiße Flockenschmiegewand schon zu hoch war, kletterte ich auf einen Stuhl, um hinabzuschauen. Es war der Postwagen, der da so sonderbar rollte. Nun muß man wissen, was für hochherrliche Vehikel diese Postwagen von ehedem waren: gelbleuchtende Ungetüme mit kaiserlichen Postkutschpferden und an der Hinterwand mit einem Trittbrett, einer richtigen Tür und einem Fensterchen, durch das zuweilen ein bärbeißiger Beamter sichtbar wurde. Wer aber so klein war wie ich, konnte sich, von seinem furchtbaren, auf den Kaiser vereidigten Blicke unbemerkt, aufs Trittbrett schwingen und mitfahren.

Solch ein Wagen also hielt vor unserm Hause, aber noch kam ich nicht auf den verwegenen Gedanken, der Blauuniformierte, der jetzt mit einem großen Paket ausstieg, könne zu uns wollen, aber da klingelte es, bei uns, ja, bei uns, und ich weiß noch heute, wie froh ich erschrak und mich schlagenden Herzens fragte: „Ob er...?" Ich jagte zur Tür, doch die Mutter gebot: „Gang nur wieder nei, Büble!", denn eine so sonderbare Sprache hatte sie, obwohl sie schon lange in Breslau lebte, und einer meiner Freunde, der nachmals ein berühmter Mann geworden ist, kam oft zu mir, nur um meine Mutter sprechen zu hören, sie spreche so „hübsch".

Trotz alles Drängens erfuhr ich nur, das Paket sei von der Großmutter aus Schwaben, aus einem Ort mit dem rätselhaften Namen Aliesreute, und ich war auf Spielsachen und Bücher freudig gefaßt, aber als dann der Heilige Abend etwas ganz anderes enthüllte, gab es trotzdem keine Enttäuschung, denn dieses andere, von Mutters Mutter gebacken, war Birebrot, das erste meines Lebens. „Birebrot", so wenigstens nannte meine Mutter die zwei mächtigen Laibe auf dem Gabentisch; der Vater als Schlesier sprach „Birnenbrot" aus. Ich jedoch, der noch nicht wußte, daß aller Speisen köstlichste doch immer das Brot ist, fand den zu schlichten Namen für einen so geheimnisvollen, gewürzduftenden Kuchen wahrhaft ehrabschneidend, und dermaßen begeistert war ich, daß ich damals dem schlesischen Weihnachtskuchen vorübergehend die Treue brach, dem Streuselkuchen mit den knusprig-buttrigen Riesenstreuseln und dem unirdisch guten Mohnkuchen mit süß-feuchtem, rosinendurchsetztem üppigem Mohn.

Ach, aber es war mein erstes und für lange Zeit auch mein letztes Birebrot, denn im Frühling des neuen Jahres starb die Großmutter, und es kam kein „Paketle" mehr.

Fünfzig Jahre später, als ich längst schon eigene Büble hatte, wußten wir für unsere Flucht aus Schlesien kein anderes Ziel, als Mutters Heimat, das Land des Birebrots. Ich dachte freilich, als ich es betrat, nicht an dies Festgebäck des Obstparadieses, sondern hatte das ganz gewöhnliche tägliche Brot längst in seiner Heiligkeit erkannt, aber da kam der erste Heilige Abend in der Fremde, und eine freundliche Base schenkte uns ein riesiges Birebrot, damit wir doch kennenlernten, was man hierzulande zu Weihnachten esse. Als ich sah, wie entzückt die schlesischen Münder der Meinigen schmausten, war ich so stolz, als sei es mein persönliches Verdienst, aus dem Lande zu stammen, das etwas so Leckeres backt, und fragte triumphierend: „Da läßt sich unser schlesischer Kuchen schon verschmerzen, was?" Schon in der gleichen Sekunde jedoch spürte ich Scham und Reue, als hätte ich einem lebendigen Wesen etwas zuleide getan, und dachte: „Nein, nein! Nicht das Frühere mißachten, um nur noch das Neue zu vergöttern, sondern beides in Treue lieben, so soll es sein!" Und dachte sehnsuchtsvoll: „Wenn doch auch wir nicht immer nur annehmen müßten! Könnten doch auch wir wieder einmal Schenkende sein! Und mit Weihnachtskuchen könnte es getrost beginnen. Wenn erst die lieben Frauen einmal, nach erstem spröden Zögern, merken, daß hier wie dort Gutes gebacken wird, und allmählich erkennen, daß überhaupt das Gute, nicht nur das gebackene, allerorten beheimatet ist, dann, ja, dann wäre eigentlich das Wichtigste vollbracht."

Aber ich merke, daß ich ins Märchenhafte geraten bin, und mache als Freund der Wahrheit doch lieber Schluß.

Weihnachtszeit in Rom

Geht man in den Weihnachtstagen durch die Straßen, so sieht man auf der Spanischen Treppe, wo ein üppiger Blumenflor die ganze Breite am Fuße der malerischen Treppe ziert, einige Tannenbäume in Töpfe gepflanzt zum Verkaufe stehen. Die Tanne ist nicht heimisch im Süden, ihre dunklen Zweige gehören in ein rauheres, vor allem feuchteres Klima. Sie kommt aus dem hochgelegenen Tal von Valembroso bei Florenz und wird nur von den Fremden und den großen Hotels angekauft, denn der Italiener kennt keinen Christbaum, wie auch keine Weihnachtsbescherung. Die Christtage sind ausschließlich kirchliche Feiern, das Familienfest kommt erst am Dreikönigstage.

Am Vortag des Heiligen Abends beginnt in der großen Muttergottesbasilika von Santa Maria Maggiore die Ausstellung der heiligen Krippe. Santa Maria Maggiore ist die vornehmste Muttergotteskirche der Welt, ein herrlicher, kunstvoller Bau auf der Höhe des Monte Esquilino, im Innern mit den wundervollsten Mosaiken und Kunstschätzen jeder Art geziert. Der Bau geht auf eine alte Legende zurück. Ein frommer, römischer Patrizier sah in einer Nacht im August des Jahres 352 n. Chr. im Traume eine Erscheinung. Die heilige Jungfrau bedeutete ihm, ihr zu Ehren an jenem Platze Roms eine Basilika zu erbauen, wo am anderen Morgen Schnee gefallen sei. Schnee im August in Rom, wo das Thermometer 35 und 40 Grad Hitze anzeigt! Der damals regierende Papst Liberius hatte dasselbe Traumgesicht, und beide machten sich auf, nach dem Schnee zu forschen. Sie fanden ihn auf dem Monte Esquilino, erkannten das Wunder, und alsbald begann der Bau der gewaltigen Basilika, eine der sieben Hauptkirchen der ewigen Stadt.

Die heilige Krippe wird in einer besonderen Kapelle unter dem Hochaltar ausgestellt, in einem Reliquienschrein aus Gold, mit Edelsteinen reich verziert. Das Landvolk aus den Bergtälern um Rom, aus der Sabina, den Albaner- und Volkskerbergen, aus der weiten Ebene der Campagna, strömt alljährlich herbei. Die Menschen knieen in ihren malerischen Trachten auf dem Marmorboden der Basilika, den großen Korallenrosenkranz um die Hände geschlungen. Viele von ihnen können weder lesen noch schreiben, sie kennen nur schwere Arbeit. Dies Volk hat ein kostbares Gut, einen felsenfesten Glauben und eine tiefe Verehrung für die Madonna.

In der großen Basilika von Santa Maria in Aracoeli auf dem Kapitol ist die wundervolle Krippe mit dem berühmten „Bambino" ausgestellt. Hohe Palmen beschatten den Stall, in dem neben dem „Bambino" Ochs und Eselein stehen. Jede der überlebensgroßen Figuren, Hirten, Schafe, ist ein Kunstwerk. Inmitten der Heiligen Familie liegt, magisch beleuchtet, der „Bambino", eine der zahlreichen Berühmtheiten Roms. Diese Figur ist 60 Zentimeter hoch, ganz aus dem Holz eines Olivenbaumes vom Garten Gezemani in Jerusalem geschnitzt. Ein Franziskanerbruder schuf dieses Kunstwerk im 16. Jahrhundert. Es ist ganz in kostbare Seide gehüllt, mit Perlen und Edelsteinen geschmückt, alles Geschenke der Gläubigen. Dieses Kindlein hatte einst eine eigene Equipage und wurde auf Verlangen zu den Kranken der Ewigen Stadt gefahren, die sich von seiner Gegenwart Heilung erhofften.

Auch in Santa Maria in Aracoeli sind zur Weihnachtszeit große Kirchenfeiern mit Prozessionen. Hier herrscht eine seltsame Sitte. Es sind die Kinderpredigten, die in der Oktav zwischen Weihnachten und Neujahr abgehalten werden und den großen Zulauf des Volkes finden. Unweit des Haupteinganges steht eine kleine Kanzel, auf der jeden Nachmittag bis zum Abend Kinder beiderlei Geschlechts kurze Ansprachen vor einer dicht gefüllten Kirche halten. Den Nordländer berührt diese Sitte wohl eigentümlich, sie ist echt südlich. Die Kinder sind die Lieblinge des römischen Volkes, und daher lauscht es mit Andacht den Worten der Kleinen, die südlich lebhaft, oft sogar recht gut und gewandt über das Göttliche Kindlein in der Krippe und seine heilige Mutter sprechen. Zum Schluß klatscht alles lebhaften Beifall — andere Länder, andere Sitten!

J. v. E.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbische Weihnachten in vergangenen Zeiten

Weihnachten bei uns Anno dazumal! Es war oft anders als heute; ob schöner, das mag ein jeder selbst herauslesen.

Christbäume verboten

Das brachte der hochedle Magistrat zu Ulm fertig, damals, als man das Jahr 1804 schrieb. Unterm 18. Dezember erließ er eine wenig nette Verordnung folgenden Wortlautes: „Der Mißbrauch mit den Christbäumen für die Kinder ist untersagt worden. Auf die erhaltene Anzeige von der in einem großen Theile der hiesigen Provinz herrschenden Gewohnheit, den Kindern auf das Weihnachtsfest Christbäume aufzustellen, hat man sich veranlaßt gesehen, diesen der Forstkultur so nachtheiligen und ganz zwecklosen Mißbrauch abzustellen. So wird daher sämmtlichen Polizeibehörden aufgetragen, dieses Verbot durch die geeigneten Wege allgemein bekannt zu machen, sich erforderlichen Falls, vorzüglich in Häusern, wo Kinder sind, durch Augenscheine davon zu überzeugen und die Uebertreter mit einer angemessenen Geld- oder Leibesstrafe zu belegen."

Doch nicht die Christbäume allein erregten Anstoß. Auch dem Schenken schob man zuweilen einen Riegel vor. So in Ravensburg mit dem Hinweis:

„Daß Niemand dem Andern zu Weihnachten weisen soll".

Ein bißchen unklar ist die Sache, aber allerdings au chschon sehr alt. Es heißt da: „Darnach ist gesetzt, daß zu Weihnachten von dem heiligen Advent bis zu dem zwölften Tag niemand dem andern weisen soll, als daher gewöhnlich war; es wolle denn ein Mann seinem Lut-Priester oder seinem Ammann ehren, oder ein Vater sein Kind oder ein Kind seinem Vater oder ein Geschwister das Ander, und wer fürbaß jemand weiset, außer wer da benannt ist, der muß geben an die Stadt zu Buß 3 Schilling als dick ers thut."

Alter Aberglauben

Die alten Weingärtner konnten in der Weihnachtsnacht genau feststellen, ob ein gutes oder schlechtes Weinjahr bevorstünde, wenn sie an den Butten der Kelter klopften. Während sie sich im Keller orakelnd beschäftigten, gingen die Weiber Punkt zwölf Uhr hinaus und schüttelten die Obstbäume recht tüchtig, das verbürgte ihnen einen guten Ertrag im kommenden Jahr. Allerdings, die Sache war gefährlich, denn „in der Christnacht sollten Hexen und Geister eine ganz besondere Macht haben; aber nur bis zum Schreckeleuten" überliefert uns der Volkstumforscher Ernst Meier. Die Rottenburger, von je besonders gescheit, wußten, daß in der heiligen Christnacht die Sonne jeweils ihren Lauf änderte undz wei große Freudensprünge machte. Man konnte dies allerdings nicht sehen, weil es um diese Zeit leider immer dunkel war — aber manche glaubten es doch. Wir wollen hier nicht vergessen zu erwähnen, daß ein Wind, der am Weihnachtsabend wehte, besondere Kraft besaß. „Die Bäume rammelet, 's gait wieder Obst", murmelten dann die erfreuten Baumbesitzer und rechneten beim Lichterglanz aus, wie hoch die Preise steigen dürften. Es war damals noch so etwas wie ein bißchen Romantik des Christfestes vorhanden.

Das Kindleinsingen

In Tübingen wurde das Jesuskind nachts um zwölf Uhr eine Stunde lang auf dem Turme der Stiftskirche gewiegt. In einer kleinen, mit Lichtern umstellten Wiege lag eine Puppe, der Turmwärter schaukelte sie, und während diesem blies die Musik den Choral: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Hierauf stimmten die unten stehenden Bürger ein Lied an. Aber mit der Zeit kamen dann doch allerlei Unordnungen dabei vor, und der Stadtrat sah sich veranlaßt, etwa um 1830, diese schöne, erbauliche und fromme Sitte abzustellen. Beim Tübinger Turmwächter konnte man in späterer Zeit auch seine Docken und Hampelmänner kaufen, die er im Laufe des Jahres selbst herstellte. Weihnachtsmarkt hoch droben auf dem Kirchturme, wen mußte das nicht anziehen und herbeilocken?

Ueberhaupt, die Christkindlesmärkte Anno dazumal! Ordentlich Heimweh kann einer kriegen, sieht er die Holzschnitte vom friedlichen Leben und Treiben bei solchen Messen. Oder gar, wenn man heute in alten Tageszeitungen blättert und liest, wieviel köstliche kleine Dinge man für ganz, ganz wenig Geld kaufen und seine Lieben bescheren konnte. Für uns ist Weihnachten heuer bescheidener als früher, aber wenn wir es nicht fehlen lassen an der Hauptsache bei diesem Feste, an der Liebe, dann wird es schon ein paar gesegnete Feiertage ergeben.

O. R.

Sonderzuteilungen

Wie das Wirtschaftsministerium bekannt gibt, hat die Militärregierung nachstehende Zuteilungen freigegeben: Alle Normalverbraucher, Teilselbstversorger und Vollselbstversorger, einschließlich aller Gemeinschaftsverpflegten erhalten als Weihnachtssonderzuteilung 250 Gramm Zucker. Weiterhin wird durch die Gaststätten an erwachsene Normalverbraucher und Teilselbstversorger je ein halber Liter Wein, an Schwerarbeiter aller Kategorien (ausgenommen Schwerarbeiterkarte A) je ein Viertelliter Wein ausgegeben. Zum Jahresende kommt dann noch an alle Schwerarbeiter (ausgenommen Schwerarbeiterkarte A) ein Viertelliter Trinkbranntwein sowie an Normalverbraucher in Gemeinschaftsverpflegung über 18 Jahre ein Achtelliter Trinkbranntwein zur Ausgabe.

Feiertagsprogramm des „Südwestfunks"

Der „Südwestfunk" sendet am Heiligen Abend eine Bach-Sendung mit zwei Kantaten aus dem Weihnachtsoratorium (16.00—17.30) und „Weihnachtsmusik aus dem 15. bis 17. Jahrhundert", die das Collegium musicum der Mainzer Universität vorträgt. Der „Ruf der Glocken" erschallt eine Viertelstunde lang (19.00—19.15), und von 20.45 bis 21.15 denkt „die Heimat an die Kriegsgefangenen". Den ersten Weihnachtsfeiertag leitet die Uebertragung der Christmette aus dem Dom zu Speyer ein. Die Weihnachtsgottesdienste werden von 10.00 bis 12.00 am ersten Feiertag von Mainz (Kath. Pontifikalamt) und am zweiten Feiertag aus Speyer (Evang. Festgottesdienst) übernommen. Das Hörspiel bringt am 25. Dezember (16.30—17.30) Dickens „Weihnachtsabend" in Rundfunkfassung. Im Sinfoniekonzert werden Werke von Bach, Mendelssohn-Bartholdy und Beethoven geboten. Für die Opernsendung des ersten Feiertages (20.15—22.00) wurde „Die Nacht vor Weihnachten" von Tschaikowsky für den Rundfunk bearbeitet. Die Sendungen des zweiten Feiertages tragen heiteren Charakter, angefangen vom lustigen Kinder-Hörspiel „Die Weihnachtskiste" bis zu den unterhaltsamen Sendungen „Fröhlicher Christbaumschmuck" (16.00—17.00) und „Fröhliche Weihnachten" mit Ausschnitten aus öffentlichen Veranstaltungen des SWF. (20.15—21.45).

„Weihnachten" als Flurname"

„Weihnachten" geht in seiner sprachlichen Gestalt auf die Form „(ze den) wîhen nahten" zurück und bedeutet dem Sinn nach „in der Zeit der heiligen Nächte". Der erste Bestandteil des Wortes ist mittelhochdeutsch wîch = heilig, geweiht, das noch heute in zahlreichen Zusammensetzungen in Süddeutschland wie auch in der Schweiz lebt und in vielen Siedlungs- und Flurnamen mit wîch als Bestimmungswort vorkommt. Bereits vor 1200 erscheint in Württemberg „Wîhenachten" (jetzt Weihnachtshof), Wienacht(en), Wienacht-Tobel und andere in der Schweiz. Im Bezirk Neresheim gibt es einen Weihnachtshof, der zur Gemeinde Frickingen gehört und den das Kloster Fulda besaß. In der Oberamtsbeschreibung von Neresheim wird der Hof 1144 als „Hof Wihenachten" erwähnt. Um 1140 schenkten die Herren von Fronhofen dem Kloster Berchtesgaden zwei Höfe in Frickingen, Güter in Iggenhausen und den Weihnachsthof, alles ehemalige fuldaische Besitzungen. Der Weihnachtshof kam später an das Kloster Neresheim, 1704 an die Herrschaft der Grafen von Oettingen.

Im Ries gibt es einen Schafhof, genannt „Weihnachten". Nach einem Archiv-Inventar von Rottenburg wurde „im obern Weihnächtle" im Jahre 1592 als Flurname gebraucht. Als im 14. Jahrhundert Graf Rudolf von Hohenberg und andere Ritter an die Brandofen des Ulrich von Wasseneck Weinberge bei Rottenburg verkauften, wurden dabei „vier morgen wingärten gelegen an der halden die man nengt (nennt) Wihennächten" erwähnt.

Was bedeutet nun „Weihnachten" in unseren Flurnamen? Michel Buck erscheint der Name unverständlich, er denkt an achta (Bauernhof, Erbhof), der einem Heiligen gehörte und darum ze der wihenachten hieß. Ansprechender ist die Erklärung, die Keinath in seinem „Württembergischen Flurnamenbüchlein" gibt: „Auf Sonn- und Festtage waren oft Verpflichtungen, gottesdienstliche Leistungen zu erfüllen, für welche die betreffenden Fluren die Entlohnung bildeten". Daß für einen „Weihnachtshof" Weihnachten als Frist festgesetzt war, um eine bestimmte Leistung zu begleichen, ist durchaus möglich. Die lokalgeschichtliche Forschung müßte aus Urkunden nähere Aufschlüsse gewinnen, ob eine solche Erklärung auf die erwähnten Flurnamen angewendet werden kann.

Schn.

Reiseverkehr über Weihnachten

Die Eisenbahndirektion Koblenz teilt mit: Um den Berufstätigen und Schülern, die von ihren Familien getrennt leben, Gelegenheit zu geben, das Weihnachtsfest im Kreise ihrer Angehörigen zu verleben, wird für alle zulassungspflichtigen Züge von jetzt an bis einschließlich 5. Januar die bevorzugte Ausgabe von Zulassungen an Inhaber von Dienstreisebescheinigungen und Bescheinigungen der Berufsvertretungen und dergleichen ausgesetzt. Dafür sind Zulassungen bevorzugt auszugeben an diejenigen, die zur Lösung von Arbeiterrückfahrkarten und Schülerfahrkarten berechtigt sind, sowie an Personen, die Bescheinigungen der Arbeitgeber besitzen, daß sie ihren getrennt lebenden Ehegatten oder ihre Kinder oder Eltern besuchen wollen, ferner an solche Reisenden, die die Notwendigkeit ihrer Reise auf andere Weise glaubhaft machen.

Minister Dr. Weiß 60 Jahre alt

Der Landwirtschaftsminister für Württemberg und Hohenzollern, Dr. Franz Weiß, begeht am 23. Dezember seinen 60. Geburtstag. Er hat wie kaum ein anderer in den letzten Jahrzehnten Einfluß auf die Entwicklung der württembergischen Landwirtschaft genommen. Es war ihm Herzenssache, die wirtschaftlichen Belange der Landwirtschaft zu fördern. Infolgedessen hat er selbst ehrenvolle Berufungen auf Lehrstühle deutscher und ausländischer Hochschulen und Universitäten abgelehnt. Er kann mit Stolz auf seine bäuerliche Abstammung hinweisen, denn er ist bis zum heutigen Tage der Landwirtschaft und dem Bauerntum eng verbunden geblieben. Als im Jahre 1945 der Zusammenbruch Deutschlands erfolgt war, erging auch an ihn der Ruf, sich für den Wiederaufbau zur Verfügung zu stellen. Dr. Weiß hat dies ohne Zögern getan. So finden wir ihn in den [illegible] derer, die aus dem christlichen Ideengut schöpfend zur politischen Sammlung [illegible] seiner ohnehin schweren Berufsarbeit hat er als erster Vorsitzender der CDU bestimmenden Einfluß auf die Konsolidierung der politischen Verhältnisse in unserem Lande Württemberg-Hohenzollern genommen. Seit Sommer 1947 ist Dr. Weiß Landwirtschafts- und Ernährungsminister. In dieser Eigenschaft obliegt ihm die äußerst schwierige Aufgabe, eine leistungsfähige Landwirtschaft zu erhalten und die hungernde Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Eine Aufgabe, die in normalen Zeiten keine besonderen Schwierigkeiten bereitet, die aber in der Notzeit, in der wir leben, oft unlösbar erscheint. Mit bequemer Kritik können die schwierigen Probleme nicht gelöst werden. Viel wichtiger ist, daß der einzelne durch treue Pflichterfüllung auf seinem Platz mit dazu beiträgt, unsere Produktion in ihrer Gesamtheit zu vermehren, um damit bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Die Landwirtschaft jedenfalls darf zu Dr. Weiß das Vertrauen haben, daß er auch fürderhin sich mit aller Kraft für eine erhöhte landwirtschaftliche Erzeugung einsetzt. Er fördert damit auch am wirksamsten die Interessen der konsumierenden Bevölkerung. Minister Dr. Weiß begleiten daher unsere besten Wünsche für die kommenden Jahre.

-r.

Weihnachtsruhe

Das Arbeitsministerium gibt bekannt: Die Militärregierung hat ihre Anordnung über die Weihnachtsruhe der Industriebetriebe dahin abgeändert, daß die Lohn- und Gehaltsempfänger nicht nur für den 22., 23. und 24., sondern auch für Samstag, den 27. Dezember, Anspruch auf Lohnausgleich haben.

KURZE CHRONIK

Das Kriegsgefangenen-Entlassungslager Tuttlingen wird in der Zeit vom 22. Dezember bis 2. Januar geschlossen. Erst nach dem 2. Januar werden Entlassungspapiere ausgestellt.

Die Firma Matthias Hohner A.-G., Trossingen, feierte am 12. Dezember das Fest ihres 90jährigen Bestehens. 118 Jubilare, die dem Werk Jahrzehnte lang gedient haben, wurden durch den Seniorchef, Fabrikdirektor Ernst Hohner, geehrt.

Der Tuttlinger Kreisjugendausschuß beabsichtigt, eine Jugendherberge in Tuttlingen zu schaffen. Das frühere Schützenhaus „Schönblick" ist dafür vorgesehen.

Die Marien-Wallfahrtskapelle in Nendingen, Kreis Tuttlingen, ist in mehrmonatiger Arbeit renoviert worden. Der Malermönch Tutilo aus Beuron schuf das Deckengemälde.

Der „Weihnachtsmarkt am Bodensee", der alljährlich in Konstanz stattfinden soll, wies nach dreiwöchiger Dauer eine Besucherzahl von 51 474 auf, darunter 30 000 auswärtige Besucher.

Das Museum der Stadt Ulm wurde wiedereröffnet. Die Gotiksammlung enthält wertvolle Allgäuer Kunst (Buxheimer Flügelaltar von D. Mauch, Jörg Lederer, Bernhard Strigel, Memmingen) neben Syrlin d. Ae., Multscher und Schaffner.

Der frühere Oberbürgermeister der Stadt Memmingen, Dr. Berndl, wurde von der Lagerspruchkammer Regensburg in die Gruppe der Aktivisten eingereiht und zu 2½ Jahren Arbeitslager verurteilt. Der Betroffene legte Berufung ein.

Die Singschule Memmingen führte unter Otmar Wirth das bekannte Augsburger „Weihnachtssingen" von A. Greiner und Otto Jochum in der Martinskirche auf.

Der „Historische Verein Allgäu" in Kempten, der weit über tausend Mitglieder zählte, wird im neuen Jahr seine Arbeit wieder aufnehmen.

Der Schriftsteller Bert Utsch, Ottobeuren, hat seinen Erlebnisbericht aus dem KZ Oranienburg-Sachsenhausen unter dem Buchtitel „Gestapo-Häftling 52478" in eigenem Verlag herausgegeben.

Der Musikwissenschaftler Dr. Ernst Fritz Schmid hat sein Mozartbuch vollendet, das im Verlag A. Bürger, Stuttgart, erscheint. Das Werk veröffentlicht neue Forschungsergebnisse, besonders in den Beziehungen des „Augsburger Bürgerkindes" zu Schwaben.

AUS DER KIRCHLICHEN WELT

Gebet- und Opferwoche

Auf Anordnung der Fuldaer Bischofskonferenz wird vom 27. bis 31. Dezember in allen deutschen Diözesen eine Gebet- und Opferwoche für Kriegsgefangene und Heimkehrer abgehalten. Die Gläubigen werden in dieser Zeit zu eifrigem Gebet sowie Geld- und Sachspenden aufgefordert. Mit den Spenden sollen besonders die Heimkehrer bedacht werden, die keine Angehörigen mehr haben oder deren Angehörige infolge des Krieges Haus und Habe verloren haben.

•

Der apostolische Visitator für Deutschland, Bischof Alois Münch, wird am Heiligen Abend um 24.00 Uhr über Radio München sprechen. Anschließend wird eine Weihnachtsmette aus dem Bürgersaal, die von Erzbischof Kardinal Karl Michael Faulhaber gehalten wird, und am ersten Weihnachtsfeiertag um 10 Uhr eine Ansprache des evangelischen Landesbischofs von Bayern, Dr. Hans Meiser, übertragen werden.

Der Kölner Erzbischof, Kardinal Frings, wird im Namen des deutschen katholischen Episkopats am Heiligen Abend um 19 Uhr über den nordwestdeutschen Rundfunk in einer Ringsendung eine Weihnachtsbotschaft an die deutschen Kriegsgefangenen in aller Welt richten.

Bischof Dr. Dibelius sandte an Landesbischof D. Wurm in Stuttgart, den Vorsitzenden des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland, folgendes Telegramm: „Kirchenleitung Berlin-Brandenburg weiß sich einig mit der gesamten Christenheit Deutschlands in dem dringenden Verlangen, daß die Bemhungen um einen echten Frieden und um die Einheit Deutschlands von den verantwortlichen Stellen baldmöglichst wieder aufgenommen werden. Sie bittet den Rat der evangelischen Kirchen Deutschlands, diesem Verlangen unmißverständlich Ausdruck zu geben, womöglich durch schleunige Einberufung eines Kirchentages für ganz Deutschland."

SPORTBERICHTE

Fußball

Ergebnisse der Zonenliga Süd: Fortuna Freiburg — Offenburg 4:0, Rastatt — Laupheim ausgefallen. *Landesliga Nord:* Schramberg — Metzingen 6:2, Rottenburg — Mössingen 2:6, Spaichingen — Tailfingen ausgefallen. *Bezirksliga Donau/Bussen:* Munderkingen — Sigmaringendorf 2:2, Saulgau — Burgriedea 3:2. *Bezirksliga Oberschwaben/Bodensee:* Isny — Friedrichshafen Ib kampflos für Isny, Langenargen — Marstetten abgesagt. *Privatspiele:* Reutlingen — Hechingen ausgefallen, Tuttlingen — Schelklingen 3:1, Biberach — Riedlingen ausgefallen, Mengen — Kreisauswahl A-Klasse 3:0, Balingen — Hechingen Ib 2:2, Baienfurt — Friedrichshafen 2:4.

Vorschau für 28. Dezember. Pokalrunde: Buchau — Biberach, Schwendi — Laupheim, Munderkingen — Ravensburg, Weingarten Freilos, Lindau — Friedrichshafen, Urach — Metzingen, Pfullingen — Eningen, Ebingen — Grosselfingen, Seebronn — Mössingen, Tübingen — Ohmenhausen, Rangendingen — Tailfingen. *Sonstige Spiele:* Hechingen — Sigmaringen.

Ergebnisse der süddeutschen Oberliga: VfR Mannheim — Schweinfurt ausgefallen, SSV Frankfurt — Aschaffenburg 3:0, Mühlburg — Neckarau 3:2, Wacker München — Sportverein Stuttgart 3:0, Offenbacher Kickers — Rot-Weiß Frankfurt 2:0, Waldhof — Ulm 46 ausgefallen, VfB Stuttgart — Schwaben Augsburg ausgefallen, Eintracht Frankfurt — Stuttgarter Kickers 4:3, Nürnberg — Bayern München 2:1.

Bei Mittenwald wurde eine Sprungschanze fertiggestellt, die bei einer Neigung von 37 Grad einen Anlauf von rund 90 Meter und einen Höhenunterschied von 100 Meter aufweist. Das Eröffnungsspringen findet am 28. Dezember statt.

Der deutsch-amerikanische Club wird am kommenden Mittwoch im Münchner Prinzregentenstadion erstmals mit einer Eissportveranstaltung an die Oeffentlichkeit treten. Auf dem Programm stehen Kunstlaufdarbietungen des deutschen Meisters Horst Faber und der bayerischen Meisterin Irene Braun. Außerdem soll ein Eishockeyspiel stattfinden.

Wer boxt gegen ten Hoff?

Die Situation in der deutschen Schwergewichtsklasse wird überall mit Interesse verfolgt. Man wartet gespannt darauf, ob es Hein ten Hoff gelingen wird, den Ansturm der routinierten Fighter Max Schmeling und Walter Neusel abzuschlagen. Beide haben sich über ten Hoff sehr anerkennend geäußert. Schmeling nannte ihn einen klugen Instinktboxer mit großen Luftreserven. Beide Boxer hoffen, gegen ten Hoff zu einem Titelkampf zu kommen. Dieses Ziel wird aber nur einer von ihnen erreichen. Neusel soll Anfang Februar in der Altonaer Autobushalle gegen Drägestein boxen und will über den jungen Berliner zur langersehnten Revanche mit Max Schmeling kommen. Der Sieger wird dann das Recht haben, Hein ten Hoff zu fordern, der vorher noch gegen Jean Kreitz und Arno Kölblin boxen will.

STELLENANGEBOTE

Jung. Betriebswirtschaftler, mögl. ledig, für größeres Werk der Eisenindustrie am Mittelrhein, franz. Zone, gesucht. Bewerber muß befähigt sein, Betriebsstatistik aufzubauen u. auszuwerten. Praxis in Gieß.-Betrieb erwünscht. Stellung ist entwicklungsfähig. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschrift., Gehaltsansprüchen, gegebenenfalls Entnazifizierungsbescheid bezw. Angaben über frühere Parteizugehörigkeit unter Nr. 15 053 an SZ. Leutkirch.

Suche landw. Gehilfin, landw. Lehrlinge, Pferdepfleger. Eintritt sofort od. später. Angebote an Wilh. Goll, Hofgut Papiermühle, Tuttlingen.

Apotheken-Helferin auf 1. 1. 1948 gesucht. Alte Apotheke, Friedrichshafen, Karlstr. 15.

Perfekte Stenotypistin zum sofortigen Eintritt gesucht. Landesverband ernährungswirtschaftlich. Unternehmen, Tübingen-Lustnau, Bebenhauser Str. 2.

Mädchen, ordentlich, sauber, f. Privathaushalt (2 Personen u. 1 Kind im Alter von 2 Jahren) für sofort gesucht. Ernst Gerstenberg, Reutlingen, Krämerstraße 20/II.

HEIRATEN

Herren gleich welchen Alters und Berufs, vom Akademiker bis zum Arbeiter, ist steis Gelegenheit geboten, sich durch unser seit 1928 bestehendes Eheinstitut eine glückliche und harmonische Ehe zu gründen. Wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an Frau L. Schmitt, Frankenthal/Pfalz, Joh.-Fesser-Str. 2, Postfach 196, Telef. 2855. Sprechstunden tägl. 9—12 und 14—18 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr. Mittwoch nachm. geschlossen.

Handwerker, Anfang 40, 1,67 gr., solide gute Allgemeinbildung, Sach- und Barvermögen, sucht Lebensgefährtin mit angenehmem Wesen, gesundem und gutem Aeußeren. Zuschriften erbeten unt. Nr. 14 968 an SZ. Leutkirch.

Flotte Arztwitwe, Mitte 30, charmante Dame, großzügig, mit schöner Wohnung u. größerem Vermögen (Haus- u. Grundbesitz), sucht entsprechenden Lebenskameraden. Briefe unter Nr. 2156 an Institut Unbehaun, Karlsruhe, Sofienstraße 120.

Höherer Beamter (Jurist), Anfang 60, völlig alleinsteh., verwitwet, wünscht Briefwechsel mit nur überdurchschnittlich gebildeter, mögl. musikverst. Dame aus seriöser, faschistenfreier kath. Familie. Anfragen unt. H. 33 an Frau Clara Schäfer, Stuttgart, Rotenbergstr. 13, die erfolgreiche Eheanbahnung.

Weihnachten 1947! Durch ideale Heirat ein sonniges, glückliches Heim zu besitzen, ist der Wunsch vieler Einsamen. Auch Ihnen verhilft dazu die moderne Großorganisation für Ehesuchende Frau Elisabeth Reiser, Konstanz, Schottenstr. 73, gegr. 1919. Viele tausend Vormerkungen.

24jähr., schl., symp. Mädel v. ansehnl. Aeußerem, lebensfr., intell., mit Barvermög., gut. Aussteuer sowie Haus- u. Grundbesitz, häusl., musik., sportl., wünscht sonnig. Eheglück. Näh. unt. Nr. 4643 dch. **Erich Möller, Wiesbaden,** Delaspéestraße 1/I (Ehemittler).

Welcher kath. Herr zwischen 35—45 J. mit sicherer Existenz, Südd., möchte 33j. Kriegerwitwe treuer Gatte und ihrem 8jähr. Mädchen lieber Vater sein? Kompl. Einrichtung u. Barverm. vorh. Nur gegenseitige Zuneigung entscheidet. Zuschriften erbeten unter Nr. 14 840 an SZ. Leutkirch.

VERMISCHTES

Welcher Heimkehrer aus **russischer** oder **polnischer** Kriegsgefangenschaft war mit Obergefr. **Karl Alexander Bertrand,** geb. 2. 10. 22 in München, zusammen? FP.-Nr. L 54 708 E, Lg.-PA. Posen bis 15. 1. 45. Um jede Nachricht ist dankbar seine Mutter Frau Friedel Bertrand, (13b) München-Pasing, Gräfstr. 17/III.

Welcher Heimkehrer aus Rußland kann Auskunft geben über den **Obergefr. Otto Castor** aus Wiesbaden, FP.-Nr. 01 771, 260. württ.-bad. Inf.-Div. Letzte Nachricht 20. 6. 1944. Letzter Standort zwischen Mokilew-Orscha. Nachr. an Jakob Castor, Wiesbaden, Grabenstraße 34.

Verkaufe: Heu, Stroh u. Bettfedern. **Suche zu kaufen:** Modern. Herren-Wintermantel od. Stoff dazu, Größe 1,70. Angebote unter Nr. A 14 821 an SZ. Leutkirch.

Biete Tafelklavier, Feldstecher, Trompete B, Klarinette B, Violine und Fotoapparat gegen Angebot unter Nr. 14 897 an SZ. Leutkirch.

Anzug- und Mantelstoff abzugeben. Ang. unt. Nr. 14 960 an SZ. Leutkirch.

Junger Gerbereifachmann sucht kleinere ausbaufähige Landgerberei zu kaufen, pachten, oder sich daran zu beteiligen. Angebote erbeten unter Nr. 14 846 an SZ. Leutkirch.

Suche dringend **Bandonium** in F mehrchörig, moderne Ausführung. Biete Sachwertleistung oder sonst. günstig. Tausch. Angebote unter Nr. 14 881 an SZ. Leutkirch.

Kaufmann, 31 Jahre, aus guter Münch. Familie, led., Abitur, Sprachen, Industrie-Praxis, guter Organisator, sucht Lebensaufgabe evtl. Beteiligung od. Einheirat. Zuschrift. unt. Z. 3496 an Anzeigen-Blank, München 23, Kaiserplatz 5.

Deutsche Guthaben in der Schweiz jetzt bis 150 Schweizer Franken pro Vierteljahr für Liebesgaben frei. Bearbeitung u. Erledigung raschestens. Anfragen unter Beifüg. von 1 RM. für Insertion u. Porto unt. Nr. 1421 an LEU's Anzeigen- und Verlagsdienst, Ann.-Exp., Biberach/R., Württ.

GESCHÄFTLICHES

Bei Frostbeulen und früheren Erfrierungen nicht kratzen. Sie machen das Uebel nur schlimmer! Nehmen Sie die bewährte „Dr. Scheller"-FROST-HEIL-SALBE zur Vorbeugung und Heilung von Kälteschäden jeder Art. In Apotheken erhältlich. Dr. Scheller & Christian Wagner GmbH., Chem. Fabrik, Eislingen/Fils.

350 DORNER-MODELLE enthalten die Dorner-Modehefte 5001, 5062, 6643, je Heft RM. 2.60 u. 7004, Preis RM. 3.25 und für jedes Modell den bewährten DORNER-Schnitt in allen DORNER-Verkaufsstellen. Die nächste Verkaufsstelle weist nach: Kurt Kerner, EbersbachFils.

Die große Barmenia-Preisaufgabe. Wertvolle Gewinne winken: Küppersbusch-Gasherd, Armbanduhren, eleg. Lederkoffer, Damen-Ledertaschen, Tischlampen, Kochplatten, Stilwecker, Füllhalter sowie weitere begehrenswerte Gebrauchsgegenstände. Insgesamt über 900! Verlangen Sie die Teilnahme-Bedingungen unter Bezug auf dieses Blatt gegen Einsendung eines 6-Pfennig-Freiumschlages vom Leipziger Verein Barmenia, Krankenversicherung a. G., Wuppertal, Ständestraße 45.

TECHNISCHE NEUHEIT! Die ideale Lösung der Rasierklingensorgen, durch elektrolytische Vorgänge behält die Rasierklinge ihre Schärfe. Wochenlanger Gebrauch der Rasierklinge ohne Schärfen oder Schleifen durch den Apparat **„Klingenfreund".** Trotz einfacher Konstruktion **verblüffende Wirkung.** Wissenschaftlich begründet — praktisch erprobt — Abgabe an Groß- u. Einzelhandel im ordnungsgemäßen Interzonenverkehr zu genehmigten Preisen. — Gutes Werbematerial steht zur Verfügung. Lieferung erfolgt kurzfristig. — Verbraucherpreis RM. 1.35, Musterpäckchen — Einschreiben — mit 15 St. Inhalt nach Voreinsendung von RM. 21.65. Albert Busch, Kommandit-Gesellschaft, Halle/Saale, Postschließfach 696.

Ohne Interzonen-Paß kommt der Weihnachtsmann aus der Ostzone, um auch Ihnen Freude zu bringen! Bitte bestellen Sie: 60 garant. echte Zonenmarken, 1 Auswahlheft, 1 Zähnungsschlüssel, 1 Preisliste aller Zonenmarken, Preis nur RM. 17.50, dto. mit 100 versch. RM. 22.50, dazu 1 Deutschland-Album RM. 27.50 ab 1945. MARKENHAUS HANS KLIMPE, (19a) Naumburg/Saale, Marienstr. 39.

Neue Oetker-Rezepte

3. Grießplätzchen

200 g Weizenmehl, 12 g (4 gestr. Teel.) Dr. Oetker Backpulver „Backin", 10 g Butter (Margarine), 100 g Zucker, 6 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel, 100 g Grieß, knapp ¼ l Milch. Das Mehl in einer Bratpfanne unter Rühren nur so lange erhitzen, bis es anfängt, seine Farbe etwas zu verändern. Sobald das Mehl vollkommen erkaltet ist, wird es mit dem „Backin" gemischt und gesiebt. Man achtet darauf, daß die Mehlklumpen gut zerdrückt werden. Dann stellt man aus sämtlichen Zutaten einen Rührteig her. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reißend) vom Löffel fällt, andernfalls läuft das Gebäck breit. Mit 2 Teelöffeln setzt man kleine Teighäufchen auf ein gefettetes Blech. **Backzeit:** Etwa 15 Minuten bei starker Hitze. (2308

Dr. August Oetker, Bielefeld

Silvapin die Schwarzwaldmarke für die medizinischen Badezusätze bei Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgien. In beschränktem Umfang, aber in bekannter Güte wieder lieferbar. Pinoag Freudenstadt/Schwarzwald.

Hochspannungs-Umformer, Umformermotoren, Generatoren, Kleinmotoren, Gl. Anlaßmotoren für Diesel- u. a. Motoren. Off. d. Sepp Moser, Hohentengen/Oberrhn.

AUTOGEN-Schweiß- und Schneidapparate für Montage u. Werkstatt, Schweiß- u. Schneidbrenner, Reduzier-Ventile für Sauerstoff, Gas, Luft, Wasserstoff, Hart- und Weich-Lötpistolen, Schweißdrähte für Eisen, Guß, Messing, Kupfer, Aluminium, Schweißpulver, Reparaturen. **Elektro-Schweißumformer,** Schweißumspanner, Punktschweißmaschinen, Schweißplatzausrüstungen, Schweiß-Elektroden für Eisen, Guß, Aluminium, Schweißkohlen. Bitte erfragen Sie Bedingungen. **Arno H. Wirth, Reutlingen,** Kaiserstraße 147, Telefon 979, Elektro- u. Autogen-Schweißtechnik.

Vergebe gut bezahlte Arbeiten an **Holzbildhauer,** Daueraufträge in Barockschnitzereien. — Ferner an: **Schreinermeister** Aufträge in Stilmöbeln in nur bester Ausführung. Karl Axmann, (17b) Freiburg i. Br., Stilmöbel, Holbeinstr. 23. (2307

Bewährte Tradition unter neuem Zeichen:

DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM GES.

Zum Weihnachtsfest ein Spargeschenk mit einem Weihnachts-Gutschein

der Kreissparkassen in Württemberg einschl. Württ. Landessparkasse und Hohenz. Landesbank, Spar- und Leihkasse.

Feintechnikschule Schwenningen am Neckar.
Staatliche Meisterschule u. Berufsfachschule für Feinmechaniker, Elektromechaniker u. Uhrmacher. Der Lehrbetrieb der Schule wird ohne Internat in den Abteilungen Feinmechanik u. Elektromechanik wieder aufgenommen. Die Aufnahme von Uhrmachern ist noch nicht möglich.
Zunächst sind zur Eröffnung im Januar 1948 vorgesehen:
1. **Ein Kurs des Grundlehrganges** für ehemalige Schüler der Abteilung Fein- und Elektromechanik, welche ihre Berufsausbildung nach Schließung der Schule nicht mehr beendigen konnten.
2. **Ein Fortbildungskurs** (Meisterkurs) von einjähriger Dauer für Fein- und Elektromechaniker. Hierzu kann noch eine beschränkte Anzahl Anmeldungen angenommen werden.

Neuaufnahmen zum dreijährigen Grundlehrgang erfolgen im Frühjahr 1948 nach vorheriger Ausschreibung.
Die Ausbildung ist eine theoretische und praktische bei ganztägigem Unterricht. Anmeldeformulare mit den Aufnahmebedingungen sind durch das Sekretariat der Schule zu beziehen. Anmeldeschluß 20. Dez. 1947.
Der Schulleiter.

Aufträge in Blech- und Eisenkonstruktionen, verbunden mit Dreh- und autog. oder elektr. Schweißarbeiten werden entgegengenommen. Angebote unt. 5075 an Südwerb, Ann.-Exped., Schwenningen/Neckar.

Umschau im Kreis Calw

Achthundert Kriegsgefangene kehren heim

Wieder ist ein Transport Kriegsgefangener angesagt. Wir wollen dabei sein und die Kameraden begrüßen; denn wir haben selbst das Gefühl erlebt aus der Kriegsgefangenschaft die Heimat wiederzusehen. Seit Stunden spürt man in den belebten Dorfstraßen die Erwartung. Es ist ein Kommen und Gehen zwischen Bahnhof und Ortsmitte, und die Kinder freuen sich, daß sie an diesem Abend noch aufbleiben dürfen. In den Häusern brennt Licht. Am Bahnhof staut sich die Menge, lauter frohe, erwartungsvolle Gesichter. Die Lokomotive fährt ab, den Zug zu holen. Er hat Verspätung. Dann hören wir den Pfiff. Nach wenigen Minuten fährt der Zug ein, begrüßt von der jubelnden Menge. Aepfel und Backwerk werden den Heimkehrern gereicht. Viele der Einwohner sind mit einem kleinen Wägelchen da, um ihr Gepäck zu fahren. Die Männer in den zerschlissenen Uniformen sind ausgestiegen und ziehen, zum erstenmal seit langer Zeit ohne Bewachung, in das Dorf ein. An der Spitze geht der Verwalter des Lagers, das sie für kurze Zeit aufnehmen soll. Gerne antwortet er auf die vielen Fragen, die ihn bestürmen. Die Spitze des Zuges hat die Dorfmitte erreicht. Dort steht die Kirche mit hell erleuchteten Fenstern. Vom Turm herab blinkt ein Licht. Die Glocken grüßen die Heimkehrer, die Glocken der Heimat! Und dann ertönt der alte Choral „Nun dankel alle Gott!" und „O du fröhliche, o du selige . . .". Unter dem Geläute der Glocken geht der Zug weiter ins Lager. Unterwegs überholen uns Lastwagen, die Verpflegung, Gepäck und die Matratzen zum Lager fahren. Im Hof begrüßt der Landrat die Heimkehrer. Er sagt ihnen das Wort, auf das sie seit Jahren gewartet haben und das sie nun mit brausendem Jubel begrüßen: „Ihr seid frei!" Dann begrüßt der Ortspfarrer die Heimkehrer im Namen der Kirchen. Allen jenen, die nicht mehr kommen, gilt eine Minute stillen Gedenkens und das Gebet des Geistlichen. Dann stimmen die Männer in den grauen Uniformen den Choral an „Großer Gott wir loben Dich". Ein Heimkehrer tritt vor und dankt mit bewegten Worten für den Empfang in der Heimat. — Morgen werden viele wieder weiterreisen, in den Schwarzwald, auf die Alb. Nicht alle aber haben ein Ziel. Sie müssen wie die Flüchtlinge, die in den vergangenen Jahren durch dieses Lager gegangen sind, erst eine neue Heimat suchen. Möge ihnen immer soviel helfende Liebe entgegenkommen, wie in Malmsheim an der Grenze.

*

Jubiläum der Feuerwehr

Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Weckerlinie hielt die Freiwillige Feuerwehr Calw eine Hauptversammlung ab. Hauptbrandmeister Kömpf eröffnete die Versammlung. Anwesend waren neben den aktiven und passiven Mitgliedern der Feuerwehr Bürgermeister Blessing, die Ehrenkommandanten und Kreisbrandmeister Stauch. Kömpf sagte, daß mit der Gründung der Feuerwehren in Württemberg und Baden vor rund 100 Jahren bereits im Jahre 1850 die freiwillige Steigerabteilung Calw ins Leben gerufen worden sei. Im Jahre 1862 wurde die Umbenennung in Freiwillige Feuerwehr vorgenommen. 1922 wurde die Weckerlinie aufgestellt und seitdem zu vielen Einsätzen gerufen. Besonders erwähnte er den Einsatz in Böblingen während des Krieges, wo sich die Calwer Feuerwehr als wirklicher Retter in der Not erwiesen habe. Die Stärke der Freiwilligen Feuerwehr, die 1938 etwa hundert Mann betrug, beträgt heute noch 55 Feuerwehrmänner. Der Hauptbrandmeister gedachte der gefallenen, vermißten und gefangenen Kameraden. Dabei spielte die Kapelle einen Vers vom „Guten Kameraden". Bürgermeister Blessing betonte, daß gerade heute an die Feuerwehrmänner besonders große Anforderungen gestellt würden. Die Stadt Calw habe jedoch nach der oft erprobten Hilfs- und Einsatzbereitschaft der Freiwilligen Feuerwehr Grund genug, in die Wehr ihr vollstes Vertrauen zu setzen. Kreisbrandmeister Stauch überbrachte die Grüße des verhinderten Landrates und der übrigen Freiwilligen Feuerwehren des Kreises. Abschließend hob Hauptbrandmeister Kömpf noch die Bedeutung der Feuerwehr für die Allgemeinheit hervor und sagte, daß es besonders Sache der Jugend sei. sich zur Verfügung zu stellen.

Calw. — Im Rahmen des Volksbildungswerkes sprach Dr. med. Hessenbruch, Bad Liebenzell, vor einer großen Zuhörerschaft über das Thema „Das Rätsel von Leben und Tod". Einleitend wiederholte er die Hauptgedanken seines ersten Vortrags. Ganz Europa sei, so sagte er, ein Trümmerfeld geworden. Der Mensch habe das Maß aller Dinge verloren, sei zur Sache herabgewürdigt, seines Menschenbildes verlustig gegangen, nur noch Fassade. Der Nihilismus ist der Ausdruck der modernen Geisteshaltung geworden. Zu dem Thema des Abends kommend, führte der Redner aus, das Lebendige sei nicht aus dem Toten entstanden, sondern das Tote aus dem Lebendigen. Nur wenn man den Tod als aus dem Leben kommend betrachte, habe man die Grundlage zum Verständnis des Todes. Im Tode vollziehe sich die Wandlung zu einem höheren Leben. Darum sei der Tod der größte Verwandler, wenn er das Leben ergreife, der Kunstbegriff der Natur, damit das Leben auf eine höhere Ebene komme. Diese Verwandlung sei heute von uns gefordert. Das Alte müsse vergehen, damit ein Neues werden könne. Gerade das Weihnachtsfest könne uns hier einen deutlichen Fingerzeig geben. Wenn es am dunkelsten ist, bricht das helle Licht herein. Dr. Hessenbruch sagte noch manches Neue und Ungewohnte. Er gehört zu denen, die uns heute trotz mancher Vorbehalte noch viel zu sagen haben.

Neue Gesellen. — Die Industrie- und Handelskammer Rottweil führte in diesen Wochen in Calw, Calmbach und Altensteig unter dem Vorsitz der Gewerbeschulräte Keppler, Altensteig, und Reile, Neuenbürg, sowie des Gewerbelehrers Böhringer, Calmbach, die Lehrabschlußprüfung der Industrie-Facharbeiter durch nachstehende Lehrlinge haben bestanden: Schrafft Gotthilf, Bühler Walter, Schwämmle Werner, Pfrommer Alfred, Grammel Hugo, Härter Fritz, Hahn Jakob, Hammer Erich, Hartmann Kurt, Locher Werner, Nonnenmann Walter, Rothfuß Alfred, Schrafft Willi, Sohl Günther, Kern Hans, Schaible, Willi, Schweizer Karl, Wößner Paul, Bauer Christian, Ecker Bernhard, Kälber Gerhard, Krämer Gerhard, Jung Alfred, Mürle Arthur, Dengler Paul, Weitbrecht Friedrich, Calmbacher Helmut, Gehring Rolf, Großhans Ernst, Kömpf Gerhard, Pfrommer Erwin, Faißt Max, Hamberber Helmut, Volz Helmut, Hablitzel Kurt, Fischer Günther, Schächinger Kurt.

Sprechtage des Landratsamts. — Das Landratsamt hat im Monat Dezember wieder seine Sprechtage in Nagold und Neuenbürg aufgenommen und sie auch auf Herrenalb und Altensteig ausgedehnt Die Besucherzahlen waren gegenüber den Sprechtagen im letzten Jahr sehr gering. In Neuenbürg 40 (gegenüber 110 im Dezember 1946 und 220 im Februar 1947). In Nagold 35 (gegenüber 50 im Dezember 1946 und 190 im Februar 1947). Die Anfragen der Besucher betrafen größtenteils bezugscheinpflichtige Dinge des täglichen Lebens. Nachdem solche Anträge nur über das Bürgermeisteramt behandelt und auch von der Gemeinde im Rahmen der Zuteilungen entschieden werden, mußten die Besucher entsprechend belehrt werden. Die Sprechtage werden, solange die winterlichen Verkehrsschwierigkeiten herrschen, fortgesetzt werden. Die neuen Termine werden an dieser Stelle und im Nachrichtenblatt des Kreises veröffentlicht.

Der Streit um das Wasser geschlichtet

Fortschritte in der Wasserversorgung des Kreises Calw

Seit dem Jahre 1936 geht der Streit um das Recht der Wassernutzung im Eyachtal. Die Städte Stuttgart und Pforzheim möchten Wasser für ihre Wasserversorgung, die Elektrizitätswirtschaft sucht die Wasserkraft der Eyach als eine der besten und konstantesten des Nordschwarzwaldes für sich zu sichern und als letzter Interessent ist der Zweckverband Mannenbachwasserversorgung vorhanden, der 14 Gemeinden, in erster Linie Birkenfeld, mit Trink- und Nutzwasser zu versorgen hat. Diese Gruppe hat schon die Mannenbachquelle für sich nutzbar gemacht, braucht aber, wie der vergangene Sommer bewies, unbedingt mehr Wasser. Sie hat nun ihr Augenmerk auf den Eschachbrunnen und den Lehenbrunnen gerichtet, die in diesem Herbst noch eine Schüttung von zusammen 35 Sek.-Liter hatten. In unmittelbarer Nähe dieser Quellen müßte bei Ausnützung der Wasserkräfte für die Stromversorgung ein Stausee mit 200 000 Kubikmeter Fassungsvermögen errichtet werden. Die Planungen und Verhandlungen, durch den Krieg unterbrochen, gingen lange nicht vonstatten. Nunmehr kam nach eingehender Beratung und nochmaliger Ortsbesichtigung folgende Vereinbarung zustande: Der Zweckverband Mannenbachwasserversorgung erhält den Eschenbrunnen zur sofortigen und uneingeschränkten Ausnützung zur Verfügung. Ebenso kann er mit zeitlider Beschränkung die Schüttung des Lehenbrunnens für sich nutzbar machen. Es stehen ihm somit mit den Mannenbachquellen rund 55 bis 60 Sek.-Liter Mindestschüttung zur Verfügung. — Der Verband kann zur Förderung des Wassers in seinen Hochbehälter die Wasserkraft der Eyach bis zum Jahre 1963 einschließlich ausnützen. Sollte die E. V. S. die Wasserkraft vor diesem Zeitpunkt zur Stromversorgung ausnützen wollen, so wird der Verband entsprechend abgefunden und mit billigem Kraftstrom versorgt. Der Zweckverband kann sofort mit der endgültigen Planung seines Bauvorhabens beginnen. Die rasche Verwirklichung hängt jedoch von der Ueberwindung der zeitgemäßen Schwierigkeiten ab. — Die Vertreter der Städte Pforzheim und Stuttgart erheben gegen die Pläne des Verbandes keine Einsprüche, halten jedoch ihre Ansprüche auf das Eyachwasser gegenüber der E. V. S. aufrecht, wobei die Stadt Stuttgart für ihre Wasserversorgung das gesamte anfallende Wasser brauchen würde. Eine Abwägung dieser gegenseitigen Interessen ist aber zurzeit nicht möglich und nicht nötig. — Die Ausnützung der Wasserkraft der Eyach für die Stromversorgung liegt im Interesse des ganzen Kreises. Ihr Ausbau muß deshalb möglichst bald erfolgen. Die Wasserkräfte sind neben den Heilquellen die einzigen Bodenschätze unseres Gebietes und die aus ihnen nutzbar zu machenden Energien müssen den Ausgleich bringen für die Verluste, die der Kreis durch die außerordentliche Inanspruchnahme seines Waldes erfährt. -er

Die Dornstetter Weihnachtsgeschichte

Als ich gerade zehn Jahre alt geworden war, erzählte mir einmal eine Hörschweiler Bäuerin die wundersame Weihnachtsgeschichte vom Martinsbühl bei Dornstetten. Die Geschichte muß schon recht alt sein, denn der Urgroßvater hatte sie ihr bereits erzählt. Und der Urgroßvater hatte sie wohl auch wiederum vom Großvater.

Der Martinsbühl, ein Muschelkalkhügel, der dem Städtchen Dornstetten gehört, bietet eine wunderbare Aussicht. Wer an einem klaren Winterabend, an dem vielleicht der Südwest- oder Föhnwind weht, so zeitig das alte Städtlein verläßt, daß er mit Sonnenuntergang den Martinsbühl erreicht, erblickt nicht nur einen prächtigen Schwarzwaldausschnitt mit Hornisgrinde, Kandel und Feldberg, sondern auch einen großen Teil der Albkette und über der Baar das Alpengebirge von der Scesaplana bis zur Jungfrau. Am großartigsten zeigt sich der Tödi. Selbst nach Norden bleibt dem Wanderer der Ausblick nicht versagt. Da zeigen sich prächtige Landschaftsbilder, wie: der Egenhäuser Kapf, der Calwer Wald, das langgestreckte Dörflein Simmersfeld und andere Waldorte.

Ich saß nun bei der Bäuerin in der großen, behäbigen Wohnstube. Draußen heulte der Wind und spielte mit den dichten Flocken, die ohne Unterlaß vom Himmel fielen und den Bäumen, Sträuchern und Zäunen seltsame Käpplein aufsetzten. Der alte Kachelofen strömte behagliche Wärme aus, und ein paar Brat-Aepfel verbreiteten einen angenehmen Duft. Die Bäuerin fing an zu erzählen: Wenn du in der Christnacht, genau um Mitternacht, auf dem Martinsbühl stehst und zum Himmel aufschaust, siehst du plötzlich einen hellen, wunderschönen Stern vom Himmel in das Dornstetter Tal herabfallen. Kaum ist der Stern unten, so ist auch schon über die ganze Gegend ein heller Schein ausgebreitet, jeder Höhenrücken ist darin so klar wie am helllichten Tage. Und plötzlich flammen im Süden, Westen und Osten kleine Lichtpünktchen auf, sie sammeln sich über Schopfloch, Glatten und Dornstetten in langen glänzenden Reihen, werden immer heller und kommen langsam näher, bis sie über dem Martinsbühl stehen, dort halten sie an. Wenn du stehen bleibst und diese Pracht bewunderst, verschwinden sie wieder, gehst du aber in den Wald zurück und versteckst dich hinter den Tannen, so siehst du, wie eine Schar Knaben und Mädchen, mit brennenden Kerzen in den Händen den Martinsbühl hinaufsteigt und sich da um einen strahlenden Christbaum aufstellt, der bis in den Himmel reicht. An diesem Christbaum flimmern unzählige Kerzen, große Tannenzapfen baumeln an Silberfäden und viele goldene Glöcklein läuten zusammen Weihnachten ein. Da plötzlich fängt die Schar schön und rein zu singen an. Während die letzten Töne über den Tälern und Höhen verklingen, stecken die Mädchen und Knaben ihre Lichter an den großen Christbaum zu den anderen Kerzen und verschwinden in den Wolken. Allmählich erlischt der Schein und der Christbaum zerfließt. K. Kußmaul.

Brief in die Heimat

Meine Frau!

Es ist das vierte Weihnachten, an dem ich allein bin irgendwo in einer Baracke, hinter Stacheldraht, mit meinen Kameraden zusammen, die alle in diesen Jahren so ganz anders geworden sind, ernster tiefer, ruhiger und — unglücklicher, mit einem brennenden Heimweh im Herzen. Es ist das vierte Weihnachten, das du, meine Frau, mit unseren Kindern allein verbringst, in Sorge und Sehnsucht wie ich. Ich weiß es, auf dem kleinen Tisch neben dem Fenster wird der Christbaum stehen und zwölf Kerzen werden wieder brennen wie immer, viel glitzerndes Lametta wird von den Zweigen hängen und einige versilberte Tannenzapfen, auf der Spitze wird der Stern strahlen — es wird so sein wie immer und ihr werdet davor stehen und Stille Nacht singen und O du fröhliche. Vielleicht greifst du dann heimlich nach dem Taschentuch, dir einige unfolgsame Tränen wegzuwischen, und unser kleines Hannele wird dich fragen: Mutter, warum weinst du, wenn doch das Christkind gekommen ist? Aber ich weiß auch daß du dann wieder lächelst und unseren drei lieben kleinen Rackern eine schöne Weihnachtsgeschichte erzählst, daß ihre Augen glänzen und ihre Wangen glühen Auf dem Tisch liegen die Gaben ausgebreitet, ach, ihr werdet armselige Geschenklein haben, ein bißchen Gebäck, ein paar Aepfel. Ja, so wird es sein. Und ich sehe alles vor mir, als lebte ich bei euch, ich höre jedes Wort, das ihr sprecht, und spüre jeden Gedanken, mit dem ihr mich sucht in eurer Liebe.

Weihnachten! Wir haben in unserer Baracke ein kleines Tannenbäumchen auf den Tisch gestellt, geschmückt mit wenigem Zierat. Jeder hat etwas darangegeben, denn es ist ja unser aller Bäumchen. Draußen liegt hoher Schnee und der Sturm fegt über das Dach. Einer spielt Mundharmonika, ein anderer summt leise mit, wir andern sind schweigsam wie in einer Kirche und keiner will den andern anschauen. Wir hören die Weihnachtsbotschaft des Heilands, die uns einer mühsam liest. Es ist eine Stunde wehmütig schmerzlich-süßer Erinnerungen, der schönsten Erinnerungen aber, die das Leben schenkt. Zwar gibt uns das Schicksal nicht die Gnade, leibhaftig zu dem Ziel unserer Sehnsüchte zu fliegen und im Kreise derer zu sein, die uns nahe sind, unsere Gedanken aber und alle unsere Gefühle, die nicht gestorben sind in diesen langen Jahren der Heimatlosigkeit, sie werden bei euch sein, ganz stark und groß. Und wenn du traurig bist oder unglücklich, dann werde ich dich in Gedanken an der Hand halten und dir über die Wange streichen, daß du wieder ruhig bist und weißt, daß ich trotzdem bei dir bin. Und siehe, auch für uns wird einmal wieder die Zeit eines wirklichen Wiedersehens kommen, wir werden uns wieder in die Augen sehen und darin die Sprache lesen, die nur wir beide verstehen, du und ich. Und wir werden auch wieder ein gemeinsames Weihnachten feiern und Seite an Seite in die brennenden Kerzen schauen und alles Vergangene, Unschöne, Gewesene wird vergessen sein wie ein Traum. Wir werden glücklicher sein als je, geläutert durch die Not einer unbarmherzigen Zeit.

Sei nicht traurig! Bewahre, ich bitte dich darum, dein sonniges heiteres Herz. Solange ich fort sein muß, sei eine gute Mutter unseren Kindern, die mich durch jeden Brief so glücklich und stolz machen. Gehe auch diesen Schritt über Weihnachten in das Neue Jahr 1948, dem wir so viele Hoffnungen geben, allein weiter und bleib stark wie bisher! Aus einer schneebeladenen Baracke hinter Stacheldraht suchen meine Wünsche und Grüße ihren Weg in das stille Schwarzwalddorf in Deutschland und brennend fühle ich, wie sie ihr Ziel erreicht haben in eben dieser Stunde. Und kein anderes Geschenk erbitte ich mir, als dich und das Hannele, den Peter und die Bärbel, bald, bald in meine Arme zu schließen!

Dein R . . .

Weihnachten in der Liturgie

„In der fünfundsechzigsten Jahrwoche nach der Weissagung Daniels, in der hundertvierundneunzigsten Olympiade, im Jahre 792 seit der Gründung der Stadt Rom, im Jahre 42 des Kaisers Oktavianus Augustus, während der ganze Erdkreis Frieden hatte, im sechsten Weltalter wurde Jesus Christus, der ewige Gott und des ewigen Vaters Sohn, der mit seiner allergütigsten Herabkunft die Welt heiligen wollte, vom Heiligen Geist empfangen und neun Monate nach der Empfängnis zu Bethlehem im Lande Juda aus Maria der Jungfrau als Mensch geboren".

So lautet nach alter Choralmelodie beim Chorgebet am Heiligen Abend die Botschaft von der Menschengeburt des Gottessohnes. Der genaue Geburtstag des Herrn nach Monat und Woche ist uns nicht bekannt. Man mag den 25. Dezember deshalb gewählt haben, weil dieser Tag von besonderem Sinnbildwert ist: er steht in der Wintersonnenwende. Von jetzt ab wächst in unseren Breiten die Sonne wieder und drängt Schritt um Schritt die Nacht zurück. So mußte auch vor Christus, vor der „Sonne der Gerechtigkeit", die Nacht von Sünde und Unerlöstheit schwinden. Ein tief gefühltes Adventslied unserer Tage bringt den Gedanken:

„Der Satan löscht die Lichter aus
und läßt die Welt erblinden,
Wir suchen einen Weg nach Haus
und können ihn nicht finden.
Das Leben ist nicht liebenswert
In diesen bösen Zeiten.
Wir suchen den, der niederfährt,
ein Reich sich zu bereiten.
O Heiland, komm, o komm herbei!
Du bist das Leben. Mach uns frei
Für deine Seligkeiten!"

Aehnlich mochten die Christen von Rom empfunden haben, als sie mitten in der Weltuntergangsstimmung der ausgehenden alten Kultur, etwa um das Jahr 300, Weihnachten erstmals am Tag der Wintersonnenwende begingen. Wir spüren noch die Sieghaftigkeit dieses christlichen Weihnachtsglaubens, dieser christlichen Weihnachtshoffnung, die nie trügen wird, wenn heute noch zu Beginn des nächtlichen Gottesdienstes in das erwartungsvolle Gotteshaus der Einladungsruf zur Mette hineintönt: „Christus ist geboren, kommt, laßt uns ihn anbeten."

Dreimal feiert der Priester am Weihnachtstag das Meßopfer. Die Kirche folgt da einem uralten Brauch der Christen von Jerusalem. Diese zogen nach dem Bericht einer gallischen Pilgerin, die vor eineinhalb Jahrtausenden Weihnachten in Jerusalem mitgefeiert hat, in nächtlicher Prozession hinaus nach Bethlehem. Dort begingen sie an der Krippe des Herrn in mitternächtlicher Stunde den Gottesdienst, um die Zeit also, da die Engel einst ihr Gloria auf den Fluren sangen. Ebenso hielt es in der Folgezeit der Papst in Rom. Er beging in einer Kapelle, die der Krippenhöhle von Bethlehem nachgebildet ist, die Mitternachtsmesse. Wenn der Kaiser des heiligen römischen Reiches deutscher Nation gerade in Rom anwesend war, wirkte er dabei liturgisch mit. Sein Schwert schwingend, sang er da die fünfte Lesung der Mette, einen Abschnitt aus einer Predigt Leo des Großen, die den Kampf Christi mit der Macht des Bösen schildert. Der eigentliche Festgottesdienst war am Morgen vor der versammelten römischen Gemeinde in St. Peter. In ihm wurde beim denkwürdigen Weihnachtsamt des Jahres 800 Karl der Große zum Kaiser ausgerufen und gekrönt. Noch heute entfaltet sich bei diesem Gottesdienst die ganze Feierlichkeit der Papstmesse. Um das Jahr 400 etwa kam in Rom dann noch eine dritte Opferfeier des Papstes hinzu: Im Morgengrauen beging er in der Hofkirche des Palatin den Jahrestag der Jungfrau-Martyrin Anastasia. Bald aber wurde diese Morgenmesse so von der Weihnachtsliturgie beherrscht, daß für die hl. Martyrin nur noch eine Erwähnung übrig blieb.

So war man zur dreifachen Meßfeier am Christtag gekommen, ursprünglich ein Vorrecht des Papstes, später aber dann allen katholischen Priestern des ganzen Erdenrundes zugestanden. Der Gedanke an die dreifache Geburt des Herrn liegt nahe beim dreifachen Opfer. Im mitternächtlichen Gottesdienst steht die Frohbotschaft von der Christgeburt im Stall von Bethlehem. Wir denken an die Geburt des Herrn aus Maria in der Zeit. Im Morgengottesdienst trifft das Evangelium von den Hirten, die in ihrem treuen Glauben als allererste zur Krippe berufen wurden. Wir denken an die Geburt des Herrn im Herzen des Christen, der auch im Glauben den Heiland in sein Herz aufnehmen will. Beim dritten Gottesdienst wird der Anfang des Johannes-Evangeliums gesungen: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort . . ." Wir denken an die ewige Geburt des göttlichen Wortes aus dem Vater im Lichtglanz des ewigen Tages. St.

Unser Christbaum

Mein Bruder war damals sieben Jahre alt und ich fünf. Draußen herrschte eine grimmige Dezemberkälte und der Schnee knirschte unter den Stiefeln der eingemummten Fußgänger. Wir beide schauten sehnsüchtig durch die mit Eisblumen bedeckten Fenster auf die Straße und hatten den Wunsch, draußen zu sein. Als wir uns von der Mutter unbeobachtet wußten, machten wir uns heimlich und leise davon. Mein Bruder zog mich gleich um die Häuserecke und wir kamen an eine Anlage, die rings von hohen schneebeladenen Kastanienbäumen eingesäumt war Dort sahen wir einen älteren Mann mit einem struppigen Bart, der sich damit abmühte, einen großen Berg Tannenbäume von einem Wagen zu laden. Wir schauten ihm eine Weile zu, dann faßte ich ein Herz und fragte ihn, was mit diesen Bäumen gemacht werde. Freundlich erwiderte er: „Das sind Christbäume, die ich verkaufe. Bald ist doch schon der Heilige Abend." Wir standen wie aus allen Wolken gefallen und fühlten uns in unserem kindlichen Glauben tief verletzt. So etwas konnte doch nicht möglich sein. Fast weinend wollte denn auch mein Bruder bestätigt wissen: „Aber — aber die Christbäume bringt doch das Christkind!?" „Ja, ja, natürlich!", beschwichtigte nun der Mann mit den Christbäumen, „aber man muß doch dem Christkind helfen, sonst wird es doch gar nicht fertig mit all seiner vielen Arbeit". Da waren wir wieder beruhigt. Natürlich wollten wir nun auch dem Christkind helfen und beteiligten uns fest am Ausladen der Tannen. Von der beißenden Kälte spürten wir nichts. Die Zeit verging wie im Fluge. Später gab uns unser Freund ein dickes Butterbrot in die Hand und sagte, wir sollten uns stärken. „Und als besondere Belohnung dürft Ihr euch jetzt noch einen Christbaum aussuchen!" Wir waren überglücklich und wählten natürlich den allergrößten aus. — Es war allmählich dunkel geworden, ohne daß wir es in unserem Eifer bemerkt hätten. Alle unsere Sünden fielen uns plötzlich ein und wir bekamen es mit der Angst zu tun. Wir dachten an das Strafgericht, das uns wohl zuhause erwartete. Aber — unseren Weihnachtsbaum wollten wir unter keinen Umständen im Stich lassen. Mit zagem Herzen verabschiedeten wir uns von dem freundlichen Christbaummann, der uns noch beruhigte. Die Tanne war überschwer für unsere schwachen Kinderkräfte. Meter um Meter mußten wir sie fortschleifen und immer wieder absetzen, um neue Kräfte zu sammeln. Endlich kamen wir zu Hause an. Die Treppe war das schwerste Stück. Trotz der vielen „Hoh ruck!" ging es nur langsam aufwärts. Unsere Gesichter glühten vor Begeisterung. Da — stand die Mutter vor uns, mit traurigem und sorgenvollem Gesicht. „Was habt Ihr mir für Sorgen bereitet, Kinder!" Mit hängenden Köpfen und schuldbewußten Armsündermienen standen wir vor ihr. Aber gleich kam unsere Begeisterung wieder. „Mutter, schau doch unseren Weihnachtsbaum! Wir haben dem Christkind geholfen, stell dir vor . . .", und wir erzählten glückstrahlend von unserem Erlebnis. Da konnte auch sie nicht mehr anders, als mit uns glücklich zu sein und zu vergessen, daß wir ungestraft ausgerissen waren. I. St.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Kreis Horb

Grünmettstetten. — Die Darlehenskassengenossenschaft kann in diesem Jahr auf ihr 60jähriges Bestehen zurückblicken. Ihr Begründer war im Jahre 1887 Reinhold Schäfer. Die Genossenschaft betreibt auch heute eine große Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen zu Gunsten der Gemeinde. -ff

Grünmettstetten. Aus der Gefangenschaft kehrte zurück Fridolin Dettling (aus russischer), Hugo Schäfer (aus englischer) und Reinhold Schäfer (aus russischer). — 88 Jahre alt wurde Agathe Steimle. Johannes Schäfer feierte seinen 82. Geburtstag.

Margrethausen. — Es ist endlich gelungen, den im Jahre 1934 begonnenen Umbau der hiesigen Kirche durch Einsetzen des letzten Restes der farbigen Chorfenster der Vollendung entgegenzuführen. Diese Fenster stellen ein bedeutsames Werk des Ulmer akademischen Kunstmalers Wilhelm Geyer dar. Die reichen figürlichen Darstellungen sind bestrebt, Christus und sein Kreuzopfer in den Mittelpunkt zu stellen. Der Form nach betonen sie Echtheit des Materials und überzeugenden künstlerischen Ausdruck. Trotz ihrer Größe und Farbenharmonie vermeiden sie äußerliche Effekthascherei und religiöse Süßlichkeit.

Aus dem Gemeinderat

Nagold. — Die angekündigte Demontage der Maschinenfabrik Teufel, die mit ihrer etwa 70köpfigen Belegschaft einen Ausgleich gegen das hier sonst vorwiegende Holzverarbeitungsgewerbe darstellt, bereitet der Stadtverwaltung ernste Sorgen. Das Wirtschaftsministerium ist daher ersucht worden, sich für eine Rückgängigmachung oder wenigstens starke Milderung der Demontage einzusetzen. — Die der Stadt von der Straßenbauverwaltung angesonnene Uebernahme der Straße Rötenhöhe—Bad Rötenbach in Eigentum und Unterhalt der Stadt, lehnt der Gemeinderat ab, da die Straße in erster Linie dem Verkehr der im Bad wiedereröffneten Heilstätte der Landesversicherungsanstalt dient. — Mißstände in den Schulgebäuden, wie sie vom Staatlichen Gesundheitsamt festgestellt wurden, sind in der Hauptsache auf den Mangel an Reinigungs- und Beleuchtungsmittel zurückzuführen. Sie sollen, soweit das heute möglich ist, behoben werden. — Der Kleintierzüchterverein Nagold, der in Kürze sein 50jähriges Bestehen feiern kann, erhält aus diesem Anlaß zu der geplanten Veranstaltung von der Stadt einen Ehrenpreis gestiftet. — Erfreulich zu hören war, daß die Straßenbeleuchtung in letzter Zeit erheblich verbessert werden konnte und künftig auch in den frühen Morgenstunden eingeschaltet werden soll. — Einer Reihe begabter bedürftiger Oberschüler wird von der Stadt ein teilweiser Schulgeldnachlaß gewährt.

Neuenbürg. — In seiner letzten Sitzung beriet sich der Gemeinderat vier Stunden lang sehr lebhaft. Ein Antrag um Ueberlassung von Baugelände mußte zurückgestellt werden. In einer Wohnungsangelegenheit wurde Bürgermeister Titelius mit einem Mitglied des Gemeinderats beauftragt, den Streitfall zu schlichten. Die Errichtung einer Tauschzentrale in unserer Stadt wurde vom Gemeinderat grundsätzlich befürwortet, jedoch konnte das Gesamtkollegium die vorgelegten Satzungen nicht ganz anerkennen. Es wird in der Angelegenheit mit der Firma noch einmal Rücksprache genommen. Zu Unterrichtszwecken für die Malerlehrlinge wird das Erdgeschoß des Schulhauses zur Verfügung gestellt; die Instandsetzung wird vom Obermeister übernommen. Ein Antrag auf Zuzugsgenehmigung wird befürwortet, wenn von dem Antragsteller eine Tauschwohnung geboten werden kann. Im weiteren Verlauf der Sitzung nahm der Gemeinderat von einer Mitteilung des Landratsamtes über das Soziale Hilfswerk Kenntnis. Der Aufruf des örtlichen sozialen Hilfswerkes wird es gestatten, daß auch in diesem Jahr die Bedürftigen unserer Stadt mit einer Weihnachtsgabe bedacht werden können. Weiterhin wurden drei eingegangene Baugesuche befürwortet. Bei zwei weiteren Baugesuchen ist die Stadt als Grundstücksnachbar zu hören. Als Nachlaßrichter wurden der Bürgermeister und Stadtrat Güttinger bestimmt, zu deren Stellvertretern die Stadträte Deininger und Blaich. Zum Ratschreiber bei der Stadtverwaltung wurde vorläufig Herr Ludwig Birk (Tübingen) einstimmig berufen. Der Vorsitzende gab noch das Ablieferungssoll an Geflügel der Stadt bekannt. Wohnungs- und Ernährungsfragen bildeten den Schluß der sehr ausgedehnten Sitzung.

Kunstausstellung Nagold 1947

Vor Jahresfrist wurde von Kapitän Thieberger von der Militärregierung angeregt, die Künstler der Kreise Calw, Horb und Freudenstadt zu veranlassen, ihre Arbeiten in geschlossener und repräsentativer Form der Oeffentlichkeit zu zeigen. Die Frucht dieser Anregung ist nunmehr die Kunstausstellung, die in der Lehreroberschule gezeigt wird, und mit einer Fülle von Oelgemälden, Aquarellen, Zeichnungen und einigen Plastiken und Plaketten den Besucher überrascht. Aus den in vier Räumen gezeigten Arbeiten vermitteln die Gemälde von Otto Dinkelsbühler (Nagold) und Kurt Weinhold (Calw) die stärksten Eindrücke. Dinkelsbühler, der längere Zeit hindurch Arbeitsverbot hatte, ist mit Werken aus der Zeit vor 1936 und nach 1945 vertreten. Es ist interessant zu sehen, wie der Künstler von der Auseinandersetzung mit der Form in den letzten Jahren, offenbar zu einer solchen mit der Farbe kommt, indem er stärkere Farben auch für heimische Landschaften bevorzugt. Italienischen und französischen Motiven aus den Jahren 1932 bis 1936 schließen sich Erinnerungen an Venedig an, die heuer gemalt wurden. Eigenartig ist seine „Vision vom Bodensee", in der Dinkelsbühler für die verschiedensten Farb- und Stärkewerte des Lichts, eine Synthese zu finden versucht.

Weinhold ist ebenfalls mit Arbeiten aus einem größeren Zeitraum, seit 1938, vertreten. Zu seinen Porträts gesellen sich Bilder symbolischen Gehalts und Landschaften. Freilich, auch diese Landschaften sind keine Landschaften im üblichen Sinne. Ueber „Florenz" lagert eine unheildrohende Stimmung, und in dem Bild „Schwäbischer Jura" bedrohen die dunkelhängenden Massen des Waldes die hellgrünen Wiesen im Tale. Mit den symbolischen Werken — wenn man sie so nennen darf — wird sich der Betrachter nicht immer befreunden können. Wenn bei der Eröffnung der Ausstellung gesagt wurde, den Künstlern habe insbesondere „das Kommende, Zukünftige" vor Augen geschwebt, dann dürfen wir wohl fragen: was soll die heilige „Schirmolympiade", die alte Betschwestern zeigt, wie sie sich wütend mit Schirmen befehden, das alles jeweils vor dem Hintergrund der Kirche, das heißt doch des Christentums? Wir glauben, daß die Heuchelei mehr und andere Gesichter hat, als sie der Künstler hier festzuhalten versuchte. Die von Weinhold gezeigte „Angst" von 1944, in erster Linie durch eine rufende Frau dargestellt, ist uns noch zu körperlich und vermag wohl deshalb nicht recht zu erschüttern. Dagegen bietet das Blatt „Untiefen — unser Leben in den letzten Kriegsmonaten", eine Fülle reizvoller Einzelheiten.

Schaible, Kloster-Reichenbach, der die Unruhe greller Farben bevorzugt, ist am besten in seinen Arbeiten aus Sizilien und in dem „Französischen Bauernhof". Schöpp, Freudenstadt, zeigt ein schönes Blumenstück, zwei exquisite französische Landschaften und Zeichnungen, die liebevoll den Körperlinien nachgehen. Wörrle, Ertingen, und Dörr, Horb zeigen die Schönheit der heimischen Landschaft. Die Schule Bernstein ist mit zwei Arbeiten moderner Richtung vertreten. Ihnen schließen sich noch zahlreiche Arbeiten und viele Namen an, von denen nur noch einige der Bedeutendsten genannt seien: Kübler, Gechingen, Schleh, Bad Teinach, Batt und Habich, Wildbad, Lantzsch-Nötzel, Liebenzell, der mit einem gewinnenden Porträt auffällt, während Ilse Riedel, Nagold, mit zarten Rötel- und Kohlezeichnungen und Schöllhammer, Wildberg, mit farbigen Kreiden das Auge erfreuen. Margret Umbach-Vogts Altensteig, hat die alte Silhouettenkunst im größeren Format wieder zu Ehren gebracht. Halm, Sulz a. Eck und (Mutter und Tochter) Wolff, Nagold, zeigen schöne Scherenschnitte. Die Plastik vertritt Scheid Freudenstadt, mit ihrem Selbstbildnis und einem entzückenden Kinderköpfchen. Großhans, Calw, zeigt in seinen Plaketten einen überraschenden Reichtum der Motive.

Auch das Kunsthandwerk sei nicht vergessen, das mit hübschen Puppen und Hochzeitstruhen in leuchtenden Farben ein erfreuliches Zeugnis guten Kunstschaffens ablegt. Wenn bei der Eröffnung der Ausstellung betont wurde, „es sollte durch eine Ausstellung ernsthaften, künstlerischen Schaffens ein weiterer Wellenbrecher gesetzt werden, um die wirkliche Kunst vor der Ueberspülung durch die trüben Fluten der Afterkunst zu bewahren", so ist dieser Zweck im Ganzen erreicht worden. —k

Wegen der Weihnachtsfeiertage fällt die Freitagnummer der Schwäbischen Zeitung aus. Die nächste Ausgabe erscheint zur gewohnten Zeit am Dienstag, 30. Dezember 1947.

Verantwortlich für den örtl. Textteil Rolf Staedele

FAMILIENANZEIGEN

Ihre Verlobung zeigen an: Hilde Malina geb. Boscher — Franz Ritter, Polizeiwachtmeister. Ummendorf Kr. Biberach/Riß — Rottweil. Weihnachten 1947. (r

Ihre Verlobung geben bekannt: Paula Brenner — Martin Briem Rottweil, Hauptstraße 8 — Colmar/Freiburg. Weihnachten 1947. (r

Wir haben uns verlobt: Gretel Reicht — Georg Dehmel. Rottweil. Weihnachten 1947. (r

Wir grüßen als Verlobte: Anneliese Kesselring — Willi Grüner. Schramberg, Weihnachten 47. (r

Rottweil, Frankfurt a. M., Stuttgart, St.-Unterkürkheim, Toronto (Kanada) 16. Dezember 1947.

Todes-Anzeige

Nach einem langen, schweren Leiden ist unser lieber Vater, Bruder und Onkel

Eugen Mink

Bäckermeister

aus einem Leben voll Arbeit und Sorge um seine Lieben von uns geschieden. Möge er in Gott die ewige Ruhe finden.

In tiefem Leid:

Die Gattin mit ihren Kindern und Angehörigen. (r

Schramberg-Sulgen, 22. Dez. 1947.

Todes-Anzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet, in der Nacht von Sonntag auf Montag im Alter von 47½ Jahren meine innigstgeliebte Frau, unsere treubesorgte Mutter, meine einzige Tochter

Helene Sauter

geb. Haas

In tiefer Trauer:

Der Gatte: Paul Sauter mit Kindern Hella, German, Günter, Beatrix, Paul-Ditmar; der Vater: Andreas Haas.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 24. Dezember, vormittags 9.30 Uhr in Sulgen statt. (r

Schramberg, 23. Dezember 1947
An der Staig 12.

Todes-Anzeige

Nach über vierjährigem bangem Warten erhielten wir nun durch einen Kameraden die schmerzliche Gewißheit, daß mein lieber Mann, unser guter, einziger Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Franz Kern

schon am 15. Juli 1943 im Alter von 23 Jahren in Sizilien (südl. Catania) gefallen ist.

In stiller Trauer:

Die Gattin: **Hedwig Kern** geb. Schonhardt; die Eltern: **Franz Kern** mit Frau; die Schwester: **Rita Braun** mit Familie; die Schwiegereltern: **Ernst Schonhardt** mit Familie u. alle Anverwandten.

Rosenkranz: Sonntag, 28. Dezember, nachmittags 5 Uhr. Trauergottesdienst: Montag, 29. Dezember, 8.00 Uhr in der Stadtpfarrkirche. (r

ROTTWEILER ANZEIGEN

Schwäbischer Albverein Rottweil. Sonntag, 28. Dezember 1947 **Wanderung** Epfendorf — Harthausen — Irslingen — Rottweil. Abfahrt 13.05 Uhr nach Epfendorf. Gäste willkommen. (r

Das Herrenkramer'sche Kripple, Flößlinstorstraße 18, ist ab 2. Feiertag geöffnet. (r

Dentistin Sauter vom 27. Dezember 47 bis 10. Januar 48 keine Sprechstunde. (r

Rottweiler Verlags- und Druckereigenossenschaft eGmbH., Rottweil. Die Genossenschaft hält ihre ordentliche Jahreshauptversammlung am Montag, 5. Januar 1948, nachmittags 3.30 Uhr im Hause, Waldtorstraße 4, Rottweil, ab. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Bilanz und Erfolgsrechnung, 3. Revisionsbericht, 4. Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat, 5. Gewinnverteilung, 6. Wahlen zum Aufsichtsrat, 7 Verschiedenes. Zu dieser Versammlung werden die Genossen geziemend eingeladen.

Rottweil, 23. Dezember 1947.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: L. Bock. (r

Nachhilfestunden in Violin-Unterricht, wer kann in Rottweil solchen geben? Zuschriften unter 1502 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Wer gibt Auskunft? In welcher Wohnung befindet sich unser Wohnzimmeranrichte, etwa 100:90 cm, dunkelbraun, matt poliert, beschlagnahmt Mitte November 1945, vermutl. als Wäschekommode benützt, auf Rückseite steht Name Theilmann, Rottweil, Kaiserstraße 20. Um Nachricht wird gebeten. (r

„Rottweiler Salzknusperle" gegen Mehlbezugschein von 11.250 kg. sofort gegen Nachnahme lieferbar. Arthur Fischinger, Backartikel, Rottweil. (r

TAUSCH

Spangenschuhe, braun, Gr. 38½, geboten gegen Straßenschuhe, Gr. 39. Ang. unt. Nr. 1397 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Rohrstiefel, 1 Paar, gut erhaltene, Gr. 41, geboten gegen 1 Paar Skistiefel, Gr. 39—40. Ang. unt. Nr. 1410 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Skistiefel, Gr. 38—39, geboten gegen ebensolche Gr. 41—42. Ang. unt. Nr. 1412 an die SZ. Rottweil. Waldtorstraße 4. (r

Damen-Spangenschuhe, braun, neu, mit halbh. Absatz, Gr. 39—40; Damenpullover, weiß, kurz. Arm., schön. Muster, Gr. 44; Herrenhemd, farbig, mit Kragen, neu, Gr. 39; Herrenpullover, mit lang. Aerm, dunkelbraun, Gr. 2; Damengarnitur, 3teil., neu, rosa, Gr. 40; 1 Paar Männerholzschuhe, Gr. 42—43. im Tausch abzugeben. Ang. unt. Nr. 1447 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Reitstiefel, 1 Paar, Maßarbeit, Gr. 42, kaum gebraucht, sowie 1 Paar Damenschnürstiefel, gefüttert, Gr. 39, gut erhalten im Tausch abzugeben. Ang. unt. Nr. 1475 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Wintermantel, neuen, sowie einen fast neuen Sonntagsanzug im Tausch gegen Röhren-Radio abzugeben. Ang. unt. R 1539 an Zeitschau GmbH., Anzeigenverm., Rottweil. (r

Herrenwintermantel, Gr. 55, sportl., br. gemustert, nach Vereinbarung abzugeben. Näheres bei der Agentur der SZ. Lauffen bei Rottweil. (r

Damenkostüm, modern, dunkelblau,, Gr. 42; Damenregenmantel, dunkelrot, gefüttert, mit Kapuze, Gr. 42; Russenstiefel, schwarz, Leder, Gr. 37, geboten gegen Herrenmantel für mittl. Gr. oder Stoff für Herrenhose. Ang. unt. Nr. 1446 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Burschenanzug, Größe 1,70, grau, ganz neue Konfektion, im Tausch abzugeben. Ang. unt. Nr. 1450 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Plüschgarnitur (rosa) fast neu, für 1jähr. Kind geboten; Zelluloidpuppe (30—40 cm) gesucht oder was wird sonst geboten. Ang. unt. T 7 an Elbe Presse-Dienst, Oberndorf (Neckar). (r

Fuchspelz, neue Machart, geboten gegen Knabenanzug oder Stoff für 16jähr. Rottweil-Bühlingen, Haus Nr. 60. (r

Standuhr, neuwertig, geboten; Anzug oder Anzugstoff für Gr. 1.80 m gesucht. Ang. unt. R 1546 an Zeitschau GmbH., Anz.-Verm., Rottweil. (r

Tafelobst geboten; Bausteine oder Sonstiges gesucht. Zu erfragen bei der SZ. Agentur Faude, Marschalkenzimmern, Kr. Horb. (c

Armbanduhr, 0-stein., geboten gegen 1 Paar Ski mit Federbindung. Ang. unter Nr. 1441 an die SZ. Rottweil, Waldtorstraße 4. (r

Kinderkinematograph mit Filmen geboten gegen Knickerbockerhose oder Ledersohlen. Ang. unt. Nr. 1426 an die SZ. Rottweil, Waldtorstraße 4. (r

Spinnrad im Tausch abzugeben. Ang. unt. Nr. 1425 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Rodelschlitten, neuen, geboten gegen gut erhaltenen Kinderwagen; neuer stabil. Handleiterwagen gegen Fahrradbereifung. Ang. unt. Nr. 1398 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Rodelschlitten im Tausch abzugeben. Ang. unt. R 1547 an Zeitschau GmbH., Anz.-Verm., Rottweil. (r

Steuerberatung

Ich bin vom Finanzamt Rottweil zugelassen und übernehme die Einrichtung, Ueberwachung u. Führung von Buchhaltungen, Anfertigung von Jahresabschlüssen, Steuerberatung u. Vertretung.

Hans Leser.

Helfer in Buch- und Steuersachen i. d. Kam. d. Wirtsch. u Steuersachv.

Rottweil, Oberndorferstraße 27, Tel. Gosheim 197 (r

UNSERER WERTEN KUNDSCHAFT WÜNSCHEN WIR

Frohe Weihnachten

UND

Glück im Neuen Jahr!

ROTTWEILER VERLAGS- UND DRUCKEREI-GENOSSENSCHAFT

Meiner werten Kundschaft

frohe Weihnachten und ein erfolgreiches Neujahr!

Autohaus Josef Rieble,
Opelhändler
Rottweil, z. Zt. Post-Garage. (r

Puppensportwagen mit Strampelsack, neuwert.; Puppenschlafzimmer, kompl., erstkl. Schreinerarbeit, eiche fourn.; Wanduhr, eiche, mit Bim-Bamschlag; Tischuhr, eiche; Puppenstube, kompl., 2teilig, sehr reichhaltig, im Tausch abzugeben. Bevorzugt wird elektr. Plattenspieler oder Kleiderstoff. Ang. an Postfach 49, Rottweil. (r

Steh-Schreibpult, Regulator, Taschenuhr und 2 Armbanduhren (4 St.), Damenschuhe (Gr. 37), Fußballschuhe (Gr. 38), Photo samt Entwicklergerät, Feldstecher, Kommunikantenanzug, Puppenküchengestell mit Schublade, Hängeschaukel für Kleinkind, Sport- und Matrosenmütze, Dampfmaschine sowie Tisch 70:110 cm gebotenz Kleidung u. Schuhe für 13- und 20jährig. Burschen oder Anzugstoffe, Damenschuhe 38/39, Chaiselongue oder Sofa, Ottomane oder Sonstiges gesucht. Ang. unt. R 1525 an Zeitschau GmbH., Anz.-Verm., Rottweil. (r

Badisch—Württembergische Staatslotterie.

Nächste Ziehung am 21. Januar 48. Höchstgewinn auf ein Dreifachlos 90 000 RM. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei **Glücksbeutel A:** enthaltend 10 Einfachlose u. 1 Dreifachlos, versch. Nummern zu 26.— Mk., zuzügl. Porto. **Glücksbeutel B:** enthaltend 10 Einfachlose, 5 Doppellose, 1 Dreifachlos versch. Nummern zu Mark 46.— zuzüglich Porto. Die Lose sind bei allen Staatlichen Lotterie-Einnehmern und allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben, auf Wunsch direkt bei der Hauptvertriebsstelle Württemberg-Hohenzollern

Lotterie-Einnahme **Reder,** Tübingen, Wilhelmstraße 8. (c

Kaffee- oder Speiseservice im Tausch gesucht. Ang. unt. Nr. 1401 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Ski und Rodelschlitten geboten; Motorradfahrerbekleidung (Leder) gesucht. Ang. unt. Nr. 1451 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Korbkinderwagen im Tausch abzugeben. Ang. unter Nr. 1395 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Kleinschreibmaschine und gut bereiftes Damen- oder Herrenfahrrad zu kaufen oder tauschen gesucht. Ang. unt. Nr. 1405 an die SZ. Rottweil. Waldtorstr. 4. (r

Ambos und Feldschmiede im Tausch abzugeben. Ang. unt. Nr. 1419 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Kinderbettstelle, Sportwagen, Herrennachthemden (neu) versch. Gürtel, Galoschen, ausgestopfter Waldkauz und anderes im Tausch abzugeben. Ang. unt. Nr. 1406 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Füllfederhalter ja, kaum gebraucht, prima Feder, geboten; gesucht wird Thermosflasche, zirka ¾ Liter oder Tintenkuli oder Herren-Gummischuhe, Gr. 44. Ang. unt. T 6 an Elbe

Konservendeckel im Tausch geboten. Ang. unt. Nr. 1449 an die SZ. Rottweil, Waldtorstraße 4. (r

Habe die

Zahnpraxis

Hans Kloepfer, Dentist, staatl. gepr., Schramberg, Untere Schillerstraße 35 am 15. Dezember 1947 übernommen und führe sie unter diesem Namen weiter.

A. Glaes
Dentist, staatlich gepr.

Sprechstunden: 9—12 u. 14—18 Uhr, Samstag von 9—12 Uhr.

Verein der Badener in Rottweil

Wir beehren uns, unsere Mitglieder und Landsleute mit ihren Angehörigen zu der am **Sonntag, 28. Dezember 1947, nachmittags 3 Uhr** im Kath. Gemeindehaus in Rottweil stattfindenden

Familien-Weihnachtsfeier

herzlichst einzuladen. Eine besondere schriftliche Einladung ergeht nicht.

Die Vereinsleitung. (r

Musikverein „Frohsinn" Rottweil-Altstadt

Am **Sonntag, 28. Dezember 47**

Weihnachtsfeier mit Konzert und Operette

im Pflugsaal. Beginn abends 7 Uhr. Hierzu werden unsere Ehrenmitglieder und Mitglieder mit ihren nächsten Angehörigen herzlich eingeladen. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Saalöffnung ½7 Uhr

Am **Montag, 29. Dezember, abends 7.00 Uhr** findet im Pflugsaal die Wiederholung der Operette „Die Winzerprinzessin vom Rhein" für Nichtmitglieder statt.

Der Ausschuß. (r

Liederkranz Deißlingen

Am **Stephanstag, 26. Dezember 47, abends 7 Uhr,** hält der Verein im Saalbau zum „Ochsen" seine

Weihnachtsfeier

ab. Wir laden hierzu alle Ehrenmitglieder, Mitglieder, sowie die ganze Einwohnerschaft herzl. ein. (r

Capitol Schwenningen

Ab Donnerstag, 25. Dezember bis einschließlich Mittwoch, 31. Dezember, der große Revuefilm

„Traummusik"

mit Marte Harell, Albrecht Schönhals, Lizzi Waldmüller.

Anfangszeiten: Donnerstag, Freitag, Sonntag 14.00 Uhr, 16.20, 18.40 und 21.00 Uhr; Samstag und Mittwoch 18.30 Uhr; Montag und Dienstag 20.00 Uhr.

Jugendfrei. (r

Postlichtspiele Oberndorf-Neckar

zeigen

Marte Harell, Wolf Albach-Retty in

Romantische Brautfahrt

mit

Rich. Romanowsky, Paul Hörbiger. Spielleitung: Hainisch, Musik: Anton Profes. — Ein übermütiger, charmanter Film aus dem Wien der Jahrhundertwende.

Die neueste Wochenschau.

Jugendfrei.

Spielzeit: Donnerstag bis Dienstag einschließlich täglich 20.00 Uhr; 1. Feiertag: 17.30 und 20.00 Uhr; 2. Feiertag: 17.30 und 20.00 Uhr; Sonntag: 17.30 und 20.00 Uhr; Mittwoch: 18.30 Uhr.

Vorverkauf: täglich ½12—12.00 Uhr an der Kasse. (r

GOTTESDIENSTE

Evangelische Gottesdienste Rottweil. Heiliger Abend, 24. Dez., 17 Uhr: Christgeburtfeier (mit Gesängen des Kirchenchors, Gemeindehaus). Hl. Christfest, 25. 12., 9.30 Uhr: Predigt und hl. Abendmahl (H, Kirche; Opfer fürs Hilfswerk); 17.30 Uhr: Abendgottesdienst (S, Gemeindehaus, Opfer fürs Hilfswerk. 2. Christfeiertag, 26. Dez., 9.30 Uhr: Predigt (S, Kirche; 16.30 Uhr: Gemeindeweihnachtsfeier (mit Darbietungen der Jugendkreise, Gemeindehaus). Sonntag nach Weihnachten, 28. Dez., 9.30 Uhr: Predigt (S, Kirche); 10.45 Uhr: Kinderkirche. (r

Evangelische Gottesdienste Schramberg. Mittwoch, 24. Dez., Hl. Abend: 17.00 Uhr: Christmette. Christfest, 25. Dez., 9.30 Uhr: Predigt mit Abendmahl; 16.00 Uhr: lit. Gottesdienst mit Christfeier der Kinderkirche. 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dez., 9.30 Uhr: Predigt. Am Sonntag nach dem Weihnachtsfest, 28. Dez, 9.30 Uhr: Predigt; 16.30 Uhr: Weihnachtsmusik mit Werken von Lübeck und Buxtehude. — **Lauterbach:** Christfest, 25. Dezember, 9.30 Uhr: Predigt; 15.00 Uhr: Weihnachtsfeier. Sonntag nach Weihnachten, 28. Dezember, 9.30 Uhr: Predigt und Abendmahl. (r

Evangelische Kirchengemeinde Schönbronn 1. Christtag: Gottesdienst 9.30 Uhr (Kirche), anschl. an Gottesdienst hl. Abendmahl. 2. Feiertag: 9.30 Uhr Gottesdienst (Kirche). Kosb. Weiler. Sonntag nach Weihnachten: 8.45 Uhr: Gottesdienst Locherhof; 10.15 Uhr Gottesdienst Sulgen. (r

KÄUFE — VERKÄUFE

Herrenhose oder Milchziege zu verkaufen; Elektromotor, 3—4 PS. gesucht. Ang. unt. Nr. 1456 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

Leichtmotorrad gesucht. Zu erfragen bei der SZ., Agentur Faude, Marschalkenzimmern, Kr. Horb. (c

STELLENANGEBOTE

Frau zum Putzen und Reinigen für einige Stunden täglich, wird sofort gesucht. Bühler, Hotel „Lamm", Rottweil. (r

Stenotypistin mit guten Kenntnissen in Steno- und Maschinenschreiben für Anwaltsbüro in Rottweil gesucht. Zuschriften unt. Nr. 1477 an die SZ. Rottweil, Waldtorstraße 4. (r

TIERMARKT

Zugochsen, schweren, tauscht gegen hochträchtige Kalbin oder junge Nutzkuh. Ang. unt. Nr. 1470 an die SZ. Rottweil, Waldtorstraße 4. (r

Zwergspitzer, weiß, 4 Monate alt, zu verkaufen. August Karl, Fischingen ü. Sulz a. N., Haus Nr. 168. (c

Schlachthühner, 3 St. und 1. Hahn zu verkaufen; Damensportschuhe, Gr. 39, zu kaufen gesucht. Ang. an die SZ., Geschäftsstelle Horb, Altheimerstr. 16 (c

Junghühner im Tausch abzugeben. Ang. unt. A. P. Postfach 49, Rottweil. (r

Hühner, 1jährige, 3 Stück, im Tausch abzugeben. Ang. unt. Nr. 1495 an die SZ. Rottweil, Waldtorstr. 4. (r

HEIRATEN

Viele Menschen durfte ich im Jahre 1947 zu einer glückl., harm. Ehe, Heim und Familienleben zusammenführen. Dankschreiben und Empfehlungen beweisen mir täglich, daß ich Glück spenden durfte. Auch im kommenden Jahr wird es meine schönste Aufgabe sein, viele glücklich zu machen. Ich werde alles tun, um auch Ihren größten Herzenswunsch zu erfüllen. Schenken auch Sie Ihr Vertrauen dem jahrelang bekannten Institut „Erika", Frau Erika Trost, Stuttgart-W, Rotebühlstraße 95. (r

VERSCHIEDENES

Alte Fahrradteile nicht wegwerfen. Ich kaufe oder tausche jede Art, ob alt oder neu. Fahrradhaus Xav. Bechtold Rottweil a. N., Tel. 766. (r

Zum Saubermachen — Henkelsachen Die Persilwerke liefern ihre bewährten Wasch- und Reinigungsmittel nach wie vor in Originalpaketen. Denken Sie beim Einkauf stets daran Ihrem Kaufmann die leeren Packungen zurückzugeben. (r

Lose der Bad.-Württ. Staatslotterie zu haben bei Fa. Rosa Mutschler, Oberndorf a. N., Hauptstraße 34. (r

3. Neue Oetker-Rezepte. Grießplätzchen. 200 g Weizenmehl, 12 g (4 gestr. Teel.) Dr. Oetker Backpulver „Backin", 10 g Butter (Margarine), 100 g Zucker, 6 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel, 100 g Grieß, knapp ¼ l Milch. Das Mehl in einer Bratpfanne unter Rühren nur so lange erhitzen, bis es anfängt, seine Farbe etwas zu verändern. Sobald das Mehl vollkommen erkaltet ist, wird es mit dem „Backin" gemischt und gesiebt. Man achtet darauf, daß die Mehlklumpen gut zerdrückt werden. Dann stellt man aus sämtlichen Zutaten einen Rührteig her. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reißend) vom Löffel fällt, andernfalls läuft das Gebäck breit. Mit 2 Teelöffeln setzt man kleine Teighäufchen auf ein gefettetes Blech. Backzeit: Etwa 15 Minuten bei starker Hitze. Dr. August Oetker, Bielefeld. (r

Parfüm, dezent, vornehm, hochprozentig Alkohol, kurzum für die Dame, Kölnisch Wasser 60—80 Proz. Alkohol liefern wir prompt. Musterziehung nicht möglich, nicht Passendes wird zurückgenommen, Lieferung nur gegen Nachnahme. Großhandelshaus Jos. Schuler u. Co., Nürnberg Neutorgraben 13 (c

Auf der Speisekarte unserer Kleinsten gehört er zu dem Allerfeinsten, der gute „Friedel-Pudding". Robert Friedel GmbH., Stuttgart-Bad Cannstatt (c

Stahlwaren — ein neuer Einkaufs-Katalog! Lieferantenverzeichnis von 212 Arten Stahlwaren, Bestecke, Rasiergeräten, gewerbl. Messern, Instrumenten usw. RM. 14.80 und 1.20 Versandspesen, sofort gegen Nachnahme lieferbar; ebenso Einkaufs-Kataloge anderer Branchen. Erbitten Sie Angebot. Bequna-Verlag, (22a) Remscheid-Lennep. 2b. (c

Vergebe gut bezahlte Arbeiten an Holzbildhauer. Daueraufträge in Barockschnitzereien. Ferner an Schreinermeister Aufträge in Stilmöbeln in nur bester Ausführung. Karl Axmann Stilmöbel, (17b) Freiburg, Holbeinstraße 23. (r

Samen-Bestellung jetzt aufgeben. Bestellzettel gegen 1 Zeitung erhältlich. Fa. Rosa Mutschler, Gartenbedarf — Sämereien, Oberndorf a. N., Hauptstraße 34. (r

Briefmarken. Günstiges freibleibendes Angebot! Stephan Gedenksatz komplett 2 Werte 1.50, Leipziger Herbstmesse komplett 2 Werte 1.25, Leipziger Frühjahrsmesse komplett 2 Werte 12.—, Mecklenburger Kinderhilfe komplett 3 Werte 16.—, Mecklenburg Antifa komplett 3 Werte 75.—, alles postfrisch. Deutschland Katalog 1947 8.—. Kasse voraus plus ℳ 1.20 für Einschreiben. Otto Kühne, Fachgeschäft seit 25 Jahren, (1) Berlin-Karlshorst 474, Trautenauer Str. 18. (r

Wer den Pfennig nicht ehrt . . . nanu — wird mancher sagen, wer sieht denn heute noch auf den Pfennig? Gemach, der Tag wird kommen, wo wir alle mit dem Pfennig rechnen werden. Es ist klug, sich rechtzeitig mit dem Thema Sparen wieder zu beschäftigen, und ein kluger Mann — so heißt es — baut vor! Kreissparkasse Rottweil a. N. mit Hauptzweigstellen in Schwenningen a. N., Schramberg, Oberndorf a. N. und Deißlingen. (r

Wir liefern Ihnen kostenlos unseren neuen Adressenkatalog. Merkur-Werbedienst, Einbeck 655. (c

Ein Versicherungs-Abschluß ist Vertrauenssache!

Lassen Sie sich deshalb in all. Versicherungsangelegenheiten von dem Fachmann unverbindlich beraten.

Sachversicherungen:
Feuer
Einbruch-Diebstahl
Wasserleitungsschaden
Haftpflicht Kraftfahrzeug
Unfall Maschinen
Transport Pferde

AUGUST NESTER
Versicherungsbüro
Generalagentur der ALLIANZ
ROTTWEIL A. N.
Königstraße 19 - Tel. 440

Lebensversicherungen:
Todes- und Erlebensfall
Handwerkerversicherung
Aussteuerversicherung
Studiengeldversicherung
Gefolgschaftsversicherung
Leibrentenversicherung

Verantwortlich f. Anzeigen: (Ausgabe Württ. Schwarzwald) R. Bippus, Rottweil

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw